

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Rever“ hießes „Rever“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Anzeigens-Entwürfe an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf. Nichtabnehmer und Anzeigende 30 Pf. die Spalte obersten Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1. Klasse Exemplar-Preis 10 Pf. Expedition Sieringstraße 12.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sattg in Elbing.

Nr. 190.

Elbing, Sonntag

15. August 1897.

49. Jahrg.

Der Großherzog von Baden.

Der Großherzog von Baden soll endlich leidend sein. Soweit man die hierüber umgehenden Nachrichten für zutreffend hält, nimmt man lebhaft Anteil an dem Geschick des hochbegabten Fürsten, der zu den sympathischsten Gestalten der neuen deutschen Geschichte gehört, und dessen Verdienste um die vaterländische Sache ihm dauernden Ruhm sichern. Aber, wie gelagt, man glaubt nicht allenthalben an die Wahrheit der umgehenden Mitteilungen. Denn dieselben klingen zum Teil in der Versicherung aus, daß der Großherzog somit verhindert sein werde, den bayerischen Kaiser-Mandaten beizuwohnen und dem Prinzen Luitpold, dem bayerischen Regenten, einen Besuch abzustatten. Vom König von Sachsen ist schon früher berichtet worden, daß er durch Gesundheitsrückfälle verhindert sein werde, den Mandaten längere Zeit beizuwohnen, und er daher rasch wieder abreisen müßte.

Man erinnert sich daran, daß der König Albert von Sachsen der Präsident jenes Schiedsgerichts gewesen ist, welches den Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, den Schwager des Kaisers, denselben, welchen der Kaiser als den würdigsten Herrn von Lippe angesprochen, aus dem Paradies der Regentenschaft vertrieben hat. Das ist bekanntlich erst ganz kurze Zeit her. Auch erinnert man sich an ältere Vorgänge, die mit dem Großherzog von Baden zusammenhängen. Die süddeutsche Reichsverdrängtheit, welche heute dauerlicher Weise einen großen und festen Widerstand unserer inneren Zustände bildet, hat lange, ehe sie dem heutigen klaren Ausdruck und zu der dringlichen Höhe gekommen war, vorausgesehen. Insbesondere machte sich eine gewisse Reaktion gegen Berliner maßgebende Kreise an den südlichen Höfen bemerkbar. Wir vergaßen auf die Anleihervermittlung von allerlei Thatigkeiten und Stimmungszuständen, denken aber an Vorgänge, bei denen der Einfluß des Großherzogs von Baden nach mehreren Richtungen in die Erscheinung trat.

Ebenso wie Fürst Bismarck entlassen und Herr von Caprivi zu seinem Nachfolger ernannt worden war, ohne daß die deutschen Bundesfürsten vorher etwas davon gewußt hätten, wurde Graf Caprivi verabschiedet und Fürst Hohenlohe zu seinem Nachfolger ernannt, ohne daß Verhandlungen mit anderen deutschen Regierungen oder auch nur vorherige Mitteilungen an dieselben bekannt geworden wären. Als es sich um die Nachfolge für den Fürsten Hohenlohe auf dem Großherzoglich-Statthalterposten handelte, war der seitherige preußische Ministerpräsident Graf Botho zu Eulenburg dazu ausgerufen, der zugleich mit dem Grafen Caprivi, aber im Gegensatz zu diesem in vollen Gnaden, entlassen worden war. Man hat erzählt, und die Erzählung hat keinen Widerspruch gefunden, daß der Großherzog Friedrich, der Monarch des dem Elbfürst benachbarten und verwandten bayerischen Landes, die Begünstigung der Reichslande mit diesem Eulenburg verbunden habe. Jene Kanzler-Ernennungen nun und ähnliches Andere haben dazu geführt, daß sich Bayern, Württemberg und Baden fester aneinander geschlossen, und dieses engere Sonderverhältnis fand seine Krönung in der Herstellung eines regelrechten und bestimmten diplomatischen Dienstes zwischen den drei Höfen. Es war der Großherzog von Baden, der diese ansehnlich partiularistische, in Wahrheit dem Reichsinteresse dienende Einrichtung herbeigeführt hat. Er, dessen nationales Fühlen und Streben auch über den leinsten Zweifel erhaben ist, hat geglaubt, so am besten dafür sorgen zu können, daß sich gegenseitige Bestimmungen nicht zu einer offiziellen Bestimmungspolitik verdichten, und daß das Reich nicht Schaden litten durch Strömungen, die neu entstehend worden sind, nachdem man sie für immer eingedämmt gewohnt.

Ingenieur ist Mancherlei passiert, was die Reichs-verdrängtheit im Volke in Süddeutschland zu einer erscheinenden Höhe gebracht hat. Mancherlei, was eine Preußenfeindschaft neu belebt hat, die man für tobt und begraben gehalten hat. Das Hausmann'sche Wort: „Gott sei Dank, daß wir keine Preußen sind“, drückt heute die Empfindung außerordentlich weiter Bevölkerungskreise in Süddeutschland aus, und in der das erschreckend pessimistische Wort um: „Weber französisch, als preußisch.“ Das sind Zeichen, die Mandanten überrollen können, der gewisse Zustände und persönliche Erscheinungen als scharfer Beobachter sich hat entwickeln lassen, und zu diesen scharfen Beobachtern gehört sicherlich auch der Großherzog von Baden.

Ueber das Schicksal der Militärstrafprozessordnung

wird nun wohl nach der Rückkehr des Kaisers nach Berlin entschieden werden. Das Dinerat, das bis in die letzte Zeit hinein Bayern für das Zustandekommen des Entwurfs hat, ist insofern befestigt, als Bayern im Interesse der Einheitlichkeit, des Strafverfahrens, der Errichtung eines obersten Gerichtshofes mit dem Elbe in Berlin zugestimmt hat. Anders ist es aber mit den Einwänden, die das Militärtribunal in Berlin in Betreff der Öffentlichkeit des Verfahrens und der Befestigung der Urtheile durch den Kaiser macht. Bei diesen scheint es zu

einer Einigung mit den modernen Ansichten des Entwurfs nicht kommen zu sollen. Im Interesse der Disziplin wird die Öffentlichkeit des Verfahrens bestritten, und hierbei auch das Ansehen der Armee ins Feld geführt. Wir wüßten nicht, daß in Bayern das Ansehen der Armee trotz der Öffentlichkeit des Militärstrafprozesses ein Gerümpel wäre, als in Norddeutschland. Als ein Haupthindernis für das Zustandekommen des Entwurfs wird das Festhalten des obersten Kriegsherrn an dem Bestätigungsrecht der Urtheile betrachtet. Während der Bundesrath dieses Bestätigungsrecht aufheben will, hält man in Berlin an diesem Vorrecht fest. So ist es nicht ausgeschlossen, daß hieran der ganze Gesetzentwurf noch vor der Einbringung an den Reichstag scheitert. Jedenfalls ist es feststehend, daß der Reichstag eine Militärstrafprozessordnung ohne öffentliches Verfahren und mit dem Bestätigungsrecht nicht annehmen wird.

Ländliche Arbeiterwohnungen.

Gestern theilten wir die marantesten Stellen eines Aufsatzes mit, in dem der bekannte nationalsozialistische Pastor und Sozialpolitiker Paul Göhre die miserablen Zustände schildert, die auf einer Oberbrenndomäne bezüglich der Arbeiterverhältnisse herrschen, und ein vernichtendes Urtheil über das ostelbische Junkertum fällt. Ueber den Artikel, der die Kunde durch die gesamte antagratische Presse gemacht hat, sind die agrarisch-konservativen Blätter natürlich sehr aufgeregt, und obwohl Göhre selbstredend sein Verdict über das Junkertum bezw. über die ostelbischen Großgrundbesitzer nicht auf Grund dieser einen Beobachtung, sondern seiner gesamten Kenntniss der Verhältnisse ausgesprochen, nehmen die genannten Organe Anlaß, Göhre unerlaubtes „Verallgemeinern“ vorzuwerfen, als ob nicht gerade die Conservativen und ihre Wahlverwandten im unzulässigen Generalisiren das Möglichste leisten würden, wenn es ihnen gerade paßt. Daß Göhre mit seiner Schilderung nur einen Beitrag lieferte zu dem bereits vorhandenen, sehr ausgedehnten Material, das die ostelbischen Zustände beleuchtet, scheint die „Kreuzzeitg.“, „D. Tagesztg.“ u. s. w. garnicht zu wissen, ebensowenig, daß dieses Material auch ohne den Beitrag Göhre's schon vollständig gerechtfertigt erschienen zu lassen. Nun nimmt der Partei-gedanke Göhre's. Herr v. Gersach, in der „Zeit“ das Wort und macht einige weitere beachtenswerthe Mitteilungen. Er schreibt:

„Ich, der ich den Osten recht genau kenne, kann nur bestätigen, daß solche haarsträubenden Wohnungsverhältnisse (wie sie Göhre schildert) nicht zu den Seltenheiten gehören. Namen zu nennen, vermeldet man natürlich, weil es etwas Gefährliches hat, 4 oder 5 Rittergüter zu brandmarken, deren Zustände man zufällig genau kennt, während Hunderte von anderen, auf denen die Verhältnisse vielleicht ebenso schlimm oder gar noch schlimmer sind, ungenannt bleiben. Uebrigens nicht bloss im Osten. In den gesegnetsten Nebengebenden der Provinz Sachsen habe ich auf einer Reihe von Domänen geradezu haarsträubende Zustände getroffen. Auf der einen war das eine Arbeiterhaus so leuchtend, daß die Kinder fast ausnahmslos zu Grunde gingen, Stiehlitz z. B. waren noch fränkischer. Würste, Schimmel bedekt. Die Kammer war völlig unbewohnbar. Das Loch mitten im Fußboden, das, wie Göhre es in der Tagelohnerswohnung schildert, zu dem Keller führt, war mit einem Deckel so nothdürftig verschlossen, daß die leuchtenden alten Kerzenflammen u. s. w. ungehindert nach oben drangen. Die Arbeiterfrauen, die erbärmlich ausliefen, klagten, daß man diese Zustände seit Jahrzehnten so bestehen lasse. Die Domänenverwaltung erkannte ihre Unzulässigkeit an. Aber „es ist kein Geld da“, habe man in Berlin an der entscheidenden Stelle erwidert. Der Domänenpächter war ein riesig reicher Mann. Aber er war nicht verpflichtet, für bessere Wohnungen zu sorgen. Und so zwischen dem Staat, der zwar die Verpflichtung, aber kein Geld, und dem Pächter, der zwar Geld, aber keine Verpflichtung hatte, verlamen die Arbeiter.“

Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: „Die Lage der Ländlicher Arbeiter mag hier und da noch zu wünschen übrig lassen, sie ist aber sicher verhältnismäßig in den letzten Jahrzehnten viel besser geworden, als die durchschnittliche Lage der industriellen Arbeiter. Die Löhne sind ganz erheblich gestiegen, viel mehr, als es zumeist in der Industrie der Fall war. Nach den von uns kürzlich mitgetheilten Aufzeichnungen eines Industriellen haben sie sich in den letzten dreißig Jahren verdoppelt, ja hier und da fast verdreifacht. Man kann mit Zug und Recht behaupten, daß im großen und ganzen die Lage der Ländlicher Arbeiter auskömmlicher ist, als die der Industriellen, weil die Lebenshaltung jener, obwohl sie zweckmäßiger und gesünder ist, doch weit billiger zu sein pflegt, als bei diesen.“ Hiernach scheint die „Deutsche Tagesztg.“ der Ansicht zu sein, daß die Arbeiter vom Lande in die Stadt ziehen, um auskömmlicheren Löhnen und besseren Lebensbedingungen aus dem Wege zu gehen.

Deutschland.

Berlin, 13. August.

Der Kaiser übermittelte der Königin Regentin von Spanien von Peterhof aus, alsbald nach Eingang der Nachricht von der Ermordung Canovas', sein herzlichstes Beileid.

Die rekonservativen „Post“ ist unermüdet, anlässlich des Attentats auf den spanischen Ministerpräsidenten Canovas eine Verklärung des Vereins- und Versammlungsrechts zu fordern. Heute schreibt das Blatt: „Wir, wie anzunehmen ist, der Landtag im Interesse der durch die Uebersehmenung geschädigten Landesherrn demnächst einberufen werden, so wird er daher sobald wie möglich auch mit einer Novelle zum Vereins- und Versammlungsgesetz zu beassen sein. Sollte wider Erwarten der Versuch wiederum vergeblich sein, so müßte allerdings trotz aller Bedenken allgemein politische Natur der Ablehnung die Auflösung des Abgeordnetenhauses auf dem Fuße folgen. Allein eines solchen Appells an die Wähler wird es nicht bedürfen, wenn diese in der Zwischenzeit nur recht kräftig ihre Stimme zu Gunsten einer energiglichen Vorbeugungspolitik erheben.“ Na, na!

Das „Segeberger Kreis- und Wochenblatt“ und andere schleswig-holsteinische Blätter berichten, daß an verlebte Wirth in Wilster (Kreis Steinberg) von Seiten des Landrathsamtes das Ansuchen gestellt worden, sich unter schriftlich zu verpflichten, für jeden Fall, daß in ihren Lokalitäten die Arbeiter-Marschallkassen gespielt wird, eine Geldbusse von 50 M. zu entrichten. Der neue Oberpräsident, Herr von Köller, wird sich freuen, daß auch in Schleswig-Holstein nicht minder tüchtige und strebsame Landräthe sind, wie in seiner Heimathspröviz Pommern.

Zu der neulich von uns im Wortlaut mitgetheilten Verfügung des Stolper Landraths, Geh. Regierungsrath v. Puttkamer an die Lehrer, in welcher er die Verteilung des „Deutschen Reichsblatts“ und des vom Bauernverein „Nordost“ herausgegebenen „Bauernfreund“ als „einen Mißbrauch der Schulstunden zu gemeinverstandlichen Zwecken“ bezeichnet und die genannten Blätter der „Aufrechterhaltung der verschiedenen Volksklassen“ und „Verhinderung der lgl. Behörden“ beschuldigt, bemerkt heute das „Deutsche Reichsblatt“: „Das Reichsblatt“ und der „Bauernfreund“ kündigt Herr Landrath v. Puttkamer-Stolper an, daß dem Herrn Landrath der Prozeß gemacht werden wird. Wir beschreiben den Rechtsweg. Derselbe soll die Probe dafür sein, ob ein Beamter sich derartige Angriffe gegen Zeitungen und Privatpersonen ungestraft gestatten darf. Dieser Prozeß hat zugleich eine erhebliche Bedeutung, und zwar insofern, als sich der Landrath künftighin sehr ernsthaft überlegen wird, ob es gerathen ist, derartige Anwendungen in amtlichen Schriftstücken zu gebrauchen. Schon lange brauchen wir einen größeren Rechtschutz gegenüber der Verwaltung. Haben wir jetzt noch nicht die ausreichenden Garantien, so müssen sie durch andere Geseze erworben werden.“

Die Progreß der Vergnadigungen bei den Ausschreitungen von Schulreuten bleibt jetzt sogar der „Köln. Ztg.“ Veranlassung zu lebhaften Beschwerden. Eine vollständige solche Ausschreibung von dem Begriffe der Staatsautorität wisse es zu ermöglichen, daß man in gewissen Kreisen für keine strafbare Handlung nachsichtiger und milder gestimmt ist, als für den Uebergriff des Beamten, und eine nicht scharf genug zu verdamme Mißachtung der staatsbürgerlichen Rechte und Befugnisse habe je länger je mehr dazu geführt, daß die Verantwortung einer Vergnadigung fast bei keiner Klasse verurtheillicher Personen so häufig eintritt wie bei den Schulreuten, die wegen Mißhandlung im Amte gerichtlich bestraft worden sind. Es liegt nahe, die sich täglich mehrende Zahl dieser Ausschreitungen zum Theil aus dem Umstande zu erklären, daß die Vergnadigung der dieserhalb verurtheilten Personen so häufig in Vorschlag gebracht wird, und den Justizminister, der die Verantwortung für diese Vergnadigungen nicht ablehnen kann, trifft daher ein Theil der Verantwortung, wenn da und dort gerade die Hüter des Gesezes es sind, gegen die der Bürger des Schutzes am meisten benötigt zu sein glaubt. Gewiß kommen auch in den süddeutschen Staaten derartige Ausschreitungen vor, aber ihre Zahl ist im Verhältniß viel kleiner als in Preußen, und dazu kommt als wesentlicher Unterschied in Betracht, daß dort die gerichtlich erkannte Strafe regelmäßig verhängt wird, und daß man solche Muster von Beamten, wie sie nicht selten vorkommen, auf dem kürzesten Wege aus dem Dienste entläßt.

Der „Reichsanzeiger“ bringt folgende Meldung: Durch eine loeben bekannt gewordene Verfügung hat das canadische Zollministerium angeordnet, daß auch die nach Canada direkt importirten deutschen Waaren bis zum 1. August 1898 die bisher nur englischen Waaren eingeräumten Vorzugsfälle des canadischen Gegenstandsrechts genießen sollen, und daß der seit dem 22. April d. Js. auf direkt importirte deutsche Waaren erhobene Mehrgoll auf Antrag von den canadischen Zollbehörden zurückgewährt werden wird.

Die „Deutsche Juristenzeitung“ theilt mit, daß sich beim Reichsgericht eine erhebliche Abnahme der Geschäfte, namentlich in Strafsachen, bemerklich machte. In Strafsachen ergaben die letzten Jahre:

Rückstände vom Vorjahre:	Neu eingegangen:	Abnahme:	
1893	555	4790=5345	305
1894	652	5017=5669	227
1895	633	5328=5961	311
1896	643	5065=5708	263
1897	437	2389=2826	208

Da letztere Ziffern sehr betrüblich nur sechs Monate umfassen, wird die Abnahme im ganzen Jahre sich noch erheblicher gestalten, und scheint 1896 ein Rekordjahr gewesen zu sein. Den Gründen, welche für diesen Rückgang geltend gemacht werden: feststehende Progreß, welche den Erfolg des Rechtsmittels sicher im Voraus berechnen läßt, und Einwirkung auf die Staatsanwaltschaft, welche sparsamer mit Anklagen verfährt und selbst weniger Rechtsmittel einwendet, in letzterer Beziehung auch insolge von Einwirkung der Reichsanwaltschaft, soll die Bedeutung nicht abgeprochen werden. Ein wesentlicher Moment ist aber nicht zu übersehen, daß die Hebung der Erwerbsthätigkeit und damit Abnahme der Criminalität in Bezug auf Eigenthumsdelikte. Ist auch der Ausfall von Strafsachen beim obersten Gerichtshofe kein sicherer Maßstab für die Criminalität im Allgemeinen, immerhin giebt sie einen gewissen Fingerzeig. Ledter stellt aber dieser Grund auch eine Steigerung in Aussicht, sobald die Erwerbsthätigkeit einen Rückschlag erleiden sollte. Doch kann man sich wenigstens der Wiederholung der pessimistischen Anschauung enthalten, als ob die Criminalität in Deutschland unaufhörlich im Wachstum begriffen sei.

Der Regierungspräsident von Tepper-Laski hat am Pfingstfest im Walde zwischen Wattenfeld und Dödenau der Jagd obgelegen. Der Kreisynode Gladenbach hat dieses Verhalten des höchsten Beamten des Bezirks „umso ernster“ getadelt, „als die Kreisynode Biedenkopf wie die Bezirksynode sich schon voriges Jahr gegen die gleiche Pfingstheilung des genannten Herrn wenden mußten. Die Wiederholung desselben Alexander's müssen wir für eine bewußte Verachtung der öffentlich zum Ausdruck gebrachten religiösen Gesühle der Bevölkerung halten.“ — Darauf hat das Consistorium in Wiesbaden der Synode zu Gladenbach auf ihren vorjährigen Beschluß den folgenden Bescheid ertheilt: „Auf die von Barrer Gros eingebrachte Resolution der Synode gegen den Herrn Regierungspräsidenten bemerken wir, daß im dortigen Kreise die Ausübung der Jagd an Sonn- und Festtagen nicht durchaus unter sagt ist, sondern nur die Jagd mit Treibern vor beendigten Nachmittags-gottesdiensten. Hiermit ist für uns die Sache erledigt. Im übrigen müssen wir es ernstlich tabeln, daß die Synode in einer das Maß der sachlichen Kritik hinausgehenden ungebührlichen Weise die Handlung des ersten Beamten unseres Bezirks einer Beurtheilung unterzogen hat.“ — Der fromme „Reichsbote“ ist über den Bescheid des Consistoriums sehr ungehalten. Die Kreisynode hätte nicht von Verstoßen gegen das Jagdpolizeigesetz geredet, sondern von einem Vergehen, welches das religiöse Gefühl der Bevölkerung an dem Verhalten des ersten Beamten des Bezirks genommen hätte. Dieses religiöse Gefühl resp. das christliche Bewußtsein habe keine Normen nicht im Polizeigesetz, sondern im Gottes Wort, und dessen Autorität aus-recht zu erhalten, sei die Aufgabe der evangelischen Kirche und ihrer Institutionen, also auch der Synode. Das Stöcker'sche „Voll“ bemerkt zu dem Bescheid der Synode: „Wir möchten wohl wissen, ob Dr. Martin Luther den Synodalbescheid aus als „ungehörig“ und „über das Maß sachlicher Kritik hinausgehend“ bezeichnet hätte. Wir vermuten, daß er sich mit etwas kräftigen Worten gegen eine andere Stelle wenden würde.“

Kiel, 13. August. Die „Hohenoller“ ist heute Abend 7 1/2 Uhr, aus Kronstadt kommend, hier etangelawien. Die im Hafen liegenden Panzerlanouen-boote „Mücke“, „Storpon“, „Crocobill“ und „Matter“, sowie die Schulschiffe „Oetienau“ und „Morsk“ saluirkten, die Befehlsungen parodirten und brachten drei Hurrahs aus. Als die „Hohenoller“ gegenüber der Marine-Akademie vor Anker ging, begaben sich der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich, die sich zur Begrüßung des Kaiserpaars nach Kiel begeben hatten und an Bord der Stationsyacht demselben entgegen-gesahren waren, mit ihrer Begleitung zur Begrüßung des Kaiserpaars, sowie der Stationschef Admiral Köster zur Weidung an Bord der kaiserlichen Yacht.

Ausland.

Frankreich.

Prinz Heinrich von Orleans wird von den Italienern wegen seiner Abenteuer über das Benehmen der italienischen Gefangenen in Abyssinien gleich engros gefordert. Nunmehr ist auch der Graf von Turin, der Neffe des Königs von Italien, nach Paris abgereist, um den Prinzen Heinrich von Orleans zu fordern. Nach der „Post“ ist die

Annahme der Forderung zweifellos und wird der Zweikampf wahrscheinlich bereits am Sonnabend stattfinden.

Spanien.

Zur Ermordung Canobas wird gemeldet, daß dem Mörder von einem sofort zusammengetretenen Kriegsgericht der Prozeß gemacht wird. Die Voruntersuchung war bereits am Donnerstag abgeschlossen. Auf Angiolillo ist das Anarchistengesetz angewandt worden, das eigentlich nur den ungerechtfertigten Verfehr und die verbrecherische Anwendung von Sprengstoffen betrifft. Das Gesetz ist von 1894, unter dem jetzigen Ministerium nach den letzten Verbrechen dann hauptsächlich durch die Ausweisungsbefugniß Inländer gegenüber ergänzt worden. Wahrscheinlich wird der Attentäter schon am Sonnabend erschossen werden.

Nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ hat der Mörder Angiolillo der Mittwoch ruhig verbracht. Er hat ausgehört, sich anmaßend zu geben, und beantwortet die an ihn gerichteten Fragen mit Aufstand. Er hat um einen frischen Halsstragen. Die Behörden ließen ihn mit frommen Büchern versorgen, die er annahm. Ein Geistlicher suchte ihn zu bekehren und zum Beichten zu bewegen.

England.

Zum Auslande der englischen Maschinenbauer berichtet die Londoner „A. R.“: Infolge der Rindplagen in Ostham, Shetland und Belgien werden in der nächsten Woche 20000 Mitglieder des „Verchmolzenen“ Vereins der Maschinenbauer außer Arbeit sein. In Vondon haben 193 Firmen den achtschündigen Arbeitstag gewährt. Diese Firmen beschäftigen 7500 Arbeiter. Die Gesamtzahl der Vondoner Maschinenbauer beträgt nur 10500.

Türkei.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat in der Abschiedsaudienz dem Sultan das Collier für Brillanten zum Alexanderorden überreicht und dem Groß-Besler Nhat-Basha den Groß-Cordon des Alexanderordens mit Brillanten verliehen. Die Abreise fand am Mittwoch auf dem bulgarischen Dampfer „Boris“ statt. Den Constantinopeler Blättern ist verboten worden, die Verleihung des bulgarischen Alexanderordens an den Sultan zu veröffentlichen. — Darnach scheint es fast, als ob der Sultan die Verleihung dieses Ordens als eine Beleidigung betrachte.

Mexico.

Das Wiener K. K. Telegraphen-Bureau meldet: Die fortwährend verbreiteten Nachrichten über den Wiederbeginn der armenischen Bewegung, über bevorstehende Aktionen und Demonstrationen sind zweifellos falsch. Auch die extremsten armenischen Elemente sowie die armenischen Comités sind seit den vorjährigen Massacres eingeschüchtert und hegen keine Hoffnungen mehr. — Und wie steht es mit der Durchführung der verbesserten Reformen?

Der „New York Herald“ erhielt ein Telegramm, wonach zwischen französischen Truppen und den siamesischen Truppen ein blutiger Kampf bei Nung in der neutralen Zone am rechten Melong-ufer stattgefunden habe. Die Franzosen nahmen eine Anzahl siamesischer Offiziere gefangen.

Afrika.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Vorenzo Marquez schlug General-Gouverneur Albuquerque den Mapulanaene-Stamm vollständig. Der Aufstand in Gazaland ist beendet. Ein Telegramm des Gouverneurs von Zambesi meldet die vollständige Unterwerfung dieses Distrikts.

Amerika.

Der Congress von Peru ist am Donnerstag eröffnet worden. Die Regierung hat eine Mehrheit in beiden Kammern.

Heer und Marine.

Bei den diesjährigen Herbstmanövern der deutschen Kriegsmarine in Ost- und Nordsee, die am 16. August unter dem Oberbefehl des kommandirenden Admirals v. Knorr beginnen, wird zum ersten Mal ein Verlehterfaher für die Presse an Bord des Flaggschiffs eingeschiffert sein. Diese Neuuerung hat natürlich nur den Zweck, für „uferlose“ Flottenpläne Stimmung zu machen.

Großfürst Michael Nikolajewitsch wurde am 9. August nach der großen Parade à la suite des ersten Garde-Feldartillerie-Regiments gestellt; am gleichen Tage wurden Großfürst Constantin Constantinowitsch zum Chef des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5 und am folgenden Tage nach dem großen Kavalleriemänöver Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zum Chef des Magdeburgerischen Husaren-Regiments Nr. 10 ernannt.

Von Nah und Fern.

An die Raubbemerkungen des alten Fritz erinnert nach der „Rhein. Westf. Ztg.“ ein Vermerk des Kaisers Wilhelm II., den er mit Rücksicht auf einen ihm zur Genehmigung vorgelegten Stadiplan der Stadt Soest zur Ausführung der Kanalisation gemacht hat: „Die Soester können doch nicht in der Sauce der Stadt, selbst wenn sie geklärt ist, baden! Entweder Badeanstalt verlegen oder Kanal unterhalb derselben münden lassen! 20. V. 97. Wilhelm I. R.“ Ferner hatte der Kaiser den die Leitung anbedeutenden rothen Eisenstich mit Rücksicht durchzuführen und hat mit einem kräftigen Strich die Einmündung der Abwasserleitung unterhalb der Schwimmanstalt verlegt. Die „Rhein. Westf. Ztg.“ bemerkt dazu: Hätte der Soester Stadtplan reden können, würde er die entstandenen Besorgnisse durch einige Erklärungen zerstreut haben: Wenn die zur Abführung der gereinigten Abwässer dienende Leitung so, wie sie von der Stadtverwaltung geplant ist, in den Soestbach einmündet, kann auch nicht die geringste Menge des Kanalwassers in die Schwimmanstalt gelangen.

Berlin, 13. August. Der Magistrat beschloß heute, dem gezeigten Verlaufe der Stadtverordnetenversammlung zuzustimmen, nach dem für die durch Hochwasser Beschädigten in Deutschland statt einer halben eine ganze Million bewilligt wird. Die Summe wurde sofort an das Centralcomitee überwiesen.

Berlin, 13. August. Heute Abend entstand in der Manufakturwarenhandlung von Herrmann Böhm in der Müllerstraße 175 ein großer Brand, der sich sehr schnell bis in das fünfte Stockwerk hinauf verbreitete. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle. Aus der dritten Etage wurden 6 Personen durch das Sprungloch gerettet, andere aus der 4. und 5. Etage durch Leitern nach den Nachbargäusern hinüber. Die Feuerwehr ist angestrengt thätig. Ein Feuerwehrrmann wurde bewußtlos in ein Krankenhaus überführt.

Befragter Deputierter. Wegen falscher Anschuldigung wurde der Schuhmacher Heinrich

Feuerstein in Mainz zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt und ihm die Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt. Er hatte die Frau des Agenten Johann Reimer, die seine Bestrafung wegen Unterschlagung herbeigeführt, aus Rache wegen Majestätsbeleidigung denunziert. Die Verhandlung ergab die völlige Erlogenheit dieser Anschuldigung.

Der Schaden, welchen das Hochwasser im Bereiche der Stadt Görtlich angerichtet hat, beziffert sich nach den Ermittlungen der mit der diesbezüglichen Feststellung betrauten Kommission auf 500 000 Mark.

Der juristische Doktorhut in Erlangen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Zur richtigen Würdigung der viktoralen Notiz über den Schaden, den der kürzlich bestellte Durchfall von juristischen Doktoranden in Erlangen hervorgerufen hat, muß man sich folgende kleine Statistik vor Augen halten: Im Jahre 1890/91 haben wir in ganz Deutschland (soweit Druckzwang für die Dissertation besteht, also namentlich ohne Velpzig) 90 juristische Promotionen, davon 13 in Erlangen, 40 in Berlin; im folgenden Jahre 121, davon 36 in Erlangen, 40 in Berlin; im Jahre 1892/93 sind es 104 in Göttingen, davon 42 in Erlangen, 18 in Göttingen, 3 in Berlin; und endlich im Jahre 1895/96: 237 in Göttingen, davon 107 in Erlangen, 43 in Göttingen, 5 in Berlin. Während also in den wenigen Jahren die Gesamtzahl von 90 auf 237, auf das Zweifache gestiegen ist, steigt die Zahl der juristischen Promotionen in Erlangen von 13 auf 107, auf das Achtfache, so zwar, daß im letztgenannten Jahre fast die Hälfte der juristischen Promotionen (abgesehen, wie gesagt, von Velpzig, dessen Verhältnisse in dieser Hinsicht seinerzeit im Reichstage bestritten worden sind) auf Erlangen allein traf, mehr als das Doppelte von Göttingen, das früher namentlich als das gelobte Land der angehenden juristischen Doktoren gegolten hat. Da begreift man es wohl, daß den Herrn Professoren zu Erlangen der Reueh an Doktorgebühren allmählich etwas ungemüthlich geworden ist.

Altona, 11. August. Zu der Angelegenheit des Präsidenten des Kaiserlichen Kanals, Löwe, in Kiel, der den Polizeidirektor Grube beleidigt haben soll, ist zu melden, daß die öffentliche Anklage gegen Löwe bisher nicht erhoben ist. Grube hat Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, weil er — wie es in der Strafanzeige heißt — am 20. Juni auf der Brunshüttener Schule, wo er mit einem Wärtler sah, vom Präsidenten Löwe, den Grube nicht kannte und darum nicht begrüßt hatte, mit den Worten apostrophirt ist: „Warum steht denn der Polizeidirektor auf, was ist das für ein Pöbel, daß er nicht grüßt?“ Löwe ist bisher in der Sache noch nicht verurteilt worden.

Sereingefallen ist anläßlich des letzten Kriegervereinens in Wertheim ein Reservist. Ein „schneidiger Veutnant“ fuhr da auch zu diesem badischen Militärvereinsverbandstag nach dem schönen Wertheim, und zwar, zur Feier des Tages und zur Ehre seiner schönen Uniform, lag man sich, 1. Klasse. Hochbefriedigt setzte er sich Abends zur Heimfahrt wieder in die rothsamtmte Abtheilung. Doch was geschah? Die Thüre geht auf, und herela kommt ein Civilist. Der tapfere Reservist- Veutnant war höchlichst erstaunt, daß außer ihm noch ein Sterblicher, und dazu vollends ein Civilist, 1. Klasse fuhr. Ein schwerer Verdacht stieg in seinem Innersten auf, und kurz entschlossen redete er den „Civilist“ an: „Hier ist 1. Klasse, haben Sie auch eine Fahrkarte 1. Klasse?“ „Gewiß, Herr Veutnant,“ war die Antwort. Wohlthätig wird die Thüre wieder geöffnet, und es erscheinen zwei Soldaten, von denen der eine sich an den Herrn „in Civil“ mit der Frage wendete: „Wünschen königliche Hoheit noch etwas?“ Kaum seinen Ohren traugend, drückte sich der Herr Reservist-Offizier in seine Ecke und war mäuschenstill, denn der Kellergefährte war der Herzog von Braganza, welchem als Sohn des früheren Königs von Portugal der Titel „königliche Hoheit“ zukommt. Dieser Reinfall wird nach der „Germania“ gegenwärtig im Taubertal mit verschiedenen „Randbemerkungen“ besprochen.

Einem kleinen Doylott, der sich recht hübsch in einem amtlichen Organ der sächsischen Regierung ausnimmt, eröffnet die „Velpziger Zeitung“. Im Anzeigentheil dieses Blattes ist zu lesen:

Man trinke keine
tischeischen
Hiere!

Gleich daneben steht eine Annonce, in der das Bier des Pilsener Bürgerlichen Braubaus empfohlen wird. Die königliche „Velpziger Zeitung“ scheint danach auch dem Grundhitz zu buldigen: Geld reicht nicht!

Eine merkwürdige meteorologische Erscheinung wird in der neuesten Nummer der Vondoner Zeitschrift „Natur“ beschrieben: ein sechsjaehrer Regenbogen. Er wurde am 26. Mai am Tafelap auf der Insel Tasmanien beobachtet. Kurz vor Sonnenuntergang herrschte ein leichter östlicher Wind, eine dünne Wand von Schichtwolken hob sich langsam von Südosten empor, bis sie den östlichen Himmel bedeckte. Die Sonne war zur Zeit schon sehr tief und schien die letzten zwei bis drei Minuten vor ihrem Untergang durch eine dünne Wolkenschicht, die gerade über dem westlichen Horizont lag. Unter diesen Verhältnissen erschien auf der östlichen Wolkenschicht ein Regenbogen von wunderbarer Schönheit und solchem Glanz der Farben, wie man sie nach dem Stand der Sonne nicht für möglich hätte halten sollen. Dieser ungewöhnliche Glanz war jedoch nicht das Merkwürdigste an der Erscheinung. Unmittelbar unter dem großen Bogen und in Berührung mit diesem untereinander standen 4 schmale Regenbogen, in denen sich die Farben mit derselben Beharrlichkeit wiederholten. Diese Bogen erreichten nicht den Horizont, sondern verschwammen in etwa 2 des Weges bis zu diesem. Außerdem erschien über dem Hauptbogen noch ein Nebenbogen mit etwas weniger hellen Farben. Die ganze Erscheinung war ähnlich einem der merkwürdigsten Sonnenbilder, wie sie am arktischen Himmel auftreten. Das Schauspiel dauerte etwa fünf Minuten, bis die Sonne unter dem Horizonte verschwand, zu gleicher Zeit fiel ein schwacher Regen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 14. August 1897.

Muthmaßliche Witterung. Zum Sonntag, den 15. August: Wolkig mit Sonnenschein, normale Wärme, meist trocken; für Montag, den 16. August: Wolkig, mäßig warm, Gewitterregen.

Personalien. Dem Landgerichts-Direktor Voewe in Könitz ist der Charakter als Geheimer Justiz-Rath verliehen worden. — Der Rechtsanwalt Lewinski in Culmbach ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts Marcksröder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Culmbach, ernannt worden. — Der bis-

herige Stadtrath, Dampf-mühlenbesitzer Klopff in Könitz, ist als unbedenkter Beigeordneter der Stadt Könitz auf sechs Jahre bestätigt worden.

Auszeichnung. Dem Meisterförster Rost zu Ewarosniza im Kreise Könitz ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Dirigenten-Concert. Der Niederhalt giebt morgen, Sonntag, selbsteit verdienstvollen Dirigenten, Herrn Kantor Krell, ein Benefiz-Concert im Högellang. Herr R.'s Verdienst, sein unerermüdliches Streben, dem Niederhalt die achtunggebende Stellung, die derselbe heute unter den Männergänger-Vereinen unserer Doppelprovinz einnimmt, zu verschaffen, sind unanfechtbar und kommen auch der Allgemeinheit zugute. Nicht allein aber, daß Herr R. für die weitere Verbreitung und Verbreitung des deutschen Männerganges erfolgreich thätig gewesen, hat er uns auch persönlich, namentlich in früheren Jahren, durch so manches Tenor-Solo erfreut, darum wäre es wohl recht und billig, wenn wir ihm auch einmal eine rechte Freude bereiten und sein Concert in einer Anzahl besuchen möchten, daß sein Blick mit Wohlgefallen über die ungeheure Menge schwellen kann. Bei Herrn Conditor Seldmann ist eine genügende Zahl von Einladungskarten niedergelegt; darum auf! fürmen wir diesem das Haus und holen wir ihm alle, auch die letzten ab! Bei zweifelhafter Witterung werden Plakate in der Bürgeressource und bei Herrn Seldmann Auskunft geben, ob das Concert stattfindet oder nicht. Sollte wider Erwarten ganz schlechtes Wetter sein, so findet das Concert am nächsten Sonntage statt.

Abbruch der Sängerkasse. Viele flehige Hände sind zur Zeit mit dem Abbruch der Sängerkasse auf dem kleinen Exerzierplatz beschäftigt, die nunmehr in wenigen Tagen von der Bildfläche verschwinden wird.

Beförderung von Fuchtwieh mit Personen-zügen. Nach den Bestimmungen der Tarifvorschriften des deutschen Eisenbahnverkehrs Theil I ist Fuchtwieh mit den Personenzügen ohne Zuschlag zu befördern. Zur Ausfertigung der Bescheinigungen darüber, daß die zur Beförderung aufgegebenen Thiere wirklich Fuchtwieh sind, sollen außer den landwirthschaftlichen Vereinen, dem Generalsecretariat des Antonklubs in Berlin und den betreffenden Bezirksverwaltungen auch diejenigen Staats- oder Gemeindebehörden zuständig sein, welche zur Ausstellung derartiger Bescheinigungen durch die der Verwaltung vorgesetzte Eisenbahn-Verwaltung ihr Bewilligt werden und sind für den Directional-Bezirk Danzig alle von Staats- oder Gemeindebehörden ausgestellten Bescheinigungen gedachten Art als gültig anzuerkennen. Die Bescheinigungen landwirthschaftlicher Vereine sind nach dem Tarif stets als gültig anzuerkennen.

Verhaftungen. Wegen schwerer Körperverletzung wurde heute Vormittag der Arbeiter Carl S. aus der Angerstraße verhaftet. Er hat am Sonntag dem in der Sternstraße wohnhaften Arbeiter R. mehrere gefährliche Messerschläge beigebracht. Ferner wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Heinrich B. aus Tegebohler hier festgenommen, weil er zwei Leute auf dem Alten Markt in gefährlicher Weise bedrohte.

Eine Menge Wäsche ist in der letzten Nacht von der Wäsche eines Grundstücks des Jan. St. Georgendamms gestohlen worden. Es befanden sich darunter Frauenhemden, Taschentücher, Unterhosen u. s. w.

Verichtigung. Die unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftete Person heißt nicht Marie, sondern Agnes Olthoff. Derselbe befindet sich bereits auf freiem Fuß und bestrahlt, überhaupt fürzlich geboren zu haben. Eine ärztliche Untersuchung ergab nach dieser Richtung hin kein Resultat.

Wochenmarktbericht. Unsere Wochenmärkte nehmen von Woche zu Woche immer größere Dimensionen an, dies zeigte namentlich der heutige Wochenmarkt. Der Friedrich-Wilhelm-Platz bot eine reichliche Auswahl von Butter zum Preise von 0 95 bis 1.10 Mk. pro Pfd., sowie von Eiern zu 70—75 Pf. pro Mandel. Sehr groß war auch die Anfuhr von Obst und Beerenfrüchten, welche letztere namentlich recht billig abgegeben wurden. Die Poststraße war mit einer dichten Reihe von Kartoffelfuhren sowie auch einigen Weistoblfuhren besetzt; Kartoffeln wurden pro 5 Peter mit 15—20 Pf., Weistohl mit durchschnittlich 10 Pf. pro Kopp verkauft. Sehr stark war auch der Fischmarkt besetzt. Wildenten wurden für 0 90—1 20 Mk. pro Stück gekauft. Der Gemüsemarkt reichte heute bereits bis zum Badehaus in dieichen Reihen, und ist das Gemüse durchschnittlich sehr billig, so kaufte man 1 Schod große ausgewaschene Gurken bereits für 60 Pf., ekeño wurden 12 Rinde Mohrrüben für 10 Pf. abgegeben. Mit dem Getreidemarkt war heute die statistische Anzahl von 18 Fuhren allem und frischem Haier zum Preise von 3 30—3 50 Mk. pro Schfl. à 50 P., sowie 1 Fuhre frischer Roggen zu 4 80 Mk. pro Schfl. à 80 P. und 1 Fuhre Heu zu 2 Mk. pro Ctr. u. gefahren.

Der Hager hat in diesem Jahre in der Niederung eine außergewöhnliche Höhe erreicht; so wurden auch heute von Herrn Besizer Stadthaus aus Elberwald V. Triit Hagerhalme mit Mehren von der statistischen Länge von 1 70—1 75 m. vorgeführt.

Distanzritt. Gestern Nachmittag um 4 Uhr begann von Hr. Stargard aus der diesjährige Distanzritt um den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis, der nur für die 17 Armee-corps bestimmt ist. Die Aufgaben, welche den einzelnen Bewerbern erteilt werden, bestehen in der Einkehr von Nachrichten u. durch feindliche Truppen. Der Uebungsritt eröffnete sich von Hr. Stargard nach Hr. Stargard, von dort nach Barent und zurück nach Hr. Stargard. Da die Hauptverkehrsmege durch den angenehmen Feind geperrt sind, müssen die Distanzreiter das Ziel, welches in der Quilinie 108 Kilometer entfernt ist, auf Umwegen über freies Terrain erreichen. Die Reiter werden in Zwischenräumen von 5 Minuten gelassen. Der vom Kaiser für den Sieger gestiftete Ehrenpreis besteht in einem goldenen Degen mit entsprechender Grabung. Beim vorjährigen Distanzreiten siegte Rittermeister von Heydred, welcher die Strecke von 178 Kilometer in 1 5 2 Stunden zurückgelegt hatte.

Innungsverband. In den Tagen vom 11. bis 14. Sept. findet in Velpzig der zweite Delegirtencongrès des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister statt, bei dem u. A. über den Befähigungsnachweis für das Baugewerk die Herren Holzhammermeister und Landtagsabgeordneter A. Nieß in Traunschwela und Zimmermeister E. Herzog referiren werden. Daran schließt sich der zweite ordentliche Verbandstag der deutschen Baugewerksvereinsgenossenschaft, bei dem u. A. Herr Zimmermeister Herzog Bericht über den Verusage-noffenschaftstag der deutschen Verusage-noffenschaftern am 15. Juni 1897 erstatten wird. Ferner finden auf der Tagesordnung die Wahl des Vorstandes und die Beratung über die Novelle zum Unfallversicherungs-gesetz.

Die Abstempelung der Schuldverschreibungen der Aprocentigen Reichsanleihe und der dazu gehörigen Zinscheine und Zinscheinanweisungen findet bei den Abstempelungsstellen außerhalb Berlins nur noch bis zum 31. August d. Js. statt. Die Inhaber solcher Effecten werden daher von der Reichsschuldenverwaltung aufgefordert, dieselben ungeschämt an die ihnen zunächst gelegene von den in der Bekanntmachung vom 8. April d. Js. bezeichneten Abstempelungsstellen zum Zwecke der Abstempelung einzuliefern. Nach dem 31. August d. Js. findet die Abstempelung ausschließlich bei der königlichen preussischen Controlle der Staatspapiere in Berlin, Oranienstraße 92/94 statt.

Kirchliche Versammlungen. Am 25. August findet in Danzig die sechs General-Versammlung des Westpreussischen Pfarrervereins statt, deren Tagesordnung neben Jahresbericht, Statutenberathung u. folgende Punkte enthält: Aufhebung des § 4 des Stolzgebührenabstempelungsgesetzes vom 28. Juli 1892 (Pfarrer Schmelting-Sommerau). Abänderung der Begräbnisgebühren (Superintendent Böhmert-Partenwerder). Gebührenpflicht für Atteste (Pfarrer Neefeld-Dhra). Belegungsfähigkeit der Grundstücke mit kirchlichen Kapitalen über das 3. glittige Raab hinaus (Pfarrer Krause-Thiensdorf). Sitten und Gebräuche bezüglich kirchlicher Zucht (Pfarrer Golln-Gülland). Pfarrerrichter und Diakonienbesitzer (Pfarrer Richter-Danzig). Candidatenversorgung (Pfarrer Both-Danzig). Am 29. August folgt die Danziger Pastoral-Conferenz. Auf der Tagesordnung stehen: Biblische Ansprache des Herrn Pfarrer Waudt Dr. Vichtenau Vortrag über „Wieder-gewert und Beförderung nach der heiligen Schrift“ von Herrn Pastor Hoppe-Danzig. Vortrag über „Die Behandlung der isyalen Frage in der Predigt“ von Herrn Pfarrer Radt-Elbing.

Für Radfahrer. Im Schutzverband deutscher Radfahrer in Berlin hielt am Dienstag Abend Reichs-anwalt Budrus einen Vortrag aus dem Gebiete der Radfahrer-Unfälle und Radfahrer-Pflichten, der aus gerichtlichen Erkenntnissen geschöpft war. Danach ist jeder Radfahrer berechtigt, einen Hund, der ihm resp. sein Rad anspringt, mit einer Peitsche abzuwehren und ihm mit der Peitsche einen Hieb zu verzeihen. — Ein Radfahrer hatte eine Frau überfahren. Als er davonfuhr wollte, sagte ihm ein Schutzmann: beide Hürten und trügen Verletzungen davon. Der Radler wurde aber von der Anklage des Verzeihens gegen die Staatsgewalt — dies war angenommen. Weil er sich dem Schutzmann durch die Flucht entziehen wollte — freigesprochen, weil das Fluchtvergehen, wenn man noch nicht arretrir war, nicht strafbar ist. Nach gerichtlichem Erkenntnis darf ein Radler einen Menschen, der unwillig einen Hund aus A. D. hineinläßt, nicht schlagen, auch wenn der H. hier hinst und sich verlegt. Der Radfahrer darf unter allen Umständen nur den Frevler der Polizei übergeben. Nach Gerichtsbeschluss ist auch der Frevler ein Hund nicht haftbar, wenn der Hund ins Rad hineinknütt und den Radfahrer so zu Fall bringt daß er und die Maschine beschädigt werden. — Zum Schluss erklärte der Vortragende die Garantiescheine, die beim Ankauf eines Rades verabfolgt werden, für werthlos. Konstruktions- und Materialfehler müssen durch den Verkäufer in jedem Fall ersetzt werden, ja durch gerichtliches Erkenntnis ist ein Verkäufer, der ein vollkommen unbrauchbares Rad liefert, zur Rücknahme desselben und Entattung des Kaufpreises gezwungen worden.

Sein Roggen in hupfernen Gefäßen ist äußerste Vorsicht geboten! Den Beweis dafür erbringen gleich zwei Fälle, die sich zu derselben Zeit in Königsb. g. und in einem polnischen Dorf zugestragen haben. Am Mittwoch erlankte ein erster Fall kurz nach dem Mittagessen inolge Genuss einer Obstkuppe, die in der Stollen-Gasse wohnhante Metall-dreher-amille V. Der älteste Sohn klagte über Uebelkeit und Schlimmern vor den Augen und mußte sofort zu Bett gehen. Ebenso erlag es der Frau V. und der jüngsten Tochter. Der hupferne Roggen ist konstatirte Vergiftung durch Grünspan und verordnete Gegenmittel welche dann schließlich auch Erfolg hatten. Noch schlimmer läßt sich der zweite Fall an. In der Familie des Wirthschafts-inspectors Jarnack zu Bionowka wurde eine Milchspeise gekocht, und in einem kupfernen Gefäße aufbewahrt, worin sie sauer wurde. Acht Mitglieder der Familie genossen von dieser Speise. Bald fielen sie Erbreehen, bestige Leibschmerzen und Wadenkrämpfe ein. Nur ein Knabe, der von der Milchspeise nicht gekostet hatte, blieb davon befreit. Der Arzt stellte Vergiftung fest. Durch Gegenmittel gelang es ihm, sieben Personen der Todesgefahr zu entziehen; nur ein Knabe von drei Jahren ist noch nicht ganz außer Gefahr.

Schöffengericht. Der Aelter Ferdinand Seefeld von hier begreant am 10. Juli auf der Straße dem Wirthsgesellen Etichon und dem Arbeiter Popring von hier und Idmua ohne Veranlassung mit einem dicken Knüttel ein und stieß sie mit den Füßen. Das Urtheil lautete wegen schwerer Körperverletzung auf 1 Monat Gefängnis. — Der Formmacherlehrling Gustav Karfen von hier maßballe am 2. Juli d. Js. das Schulmädchen Johanna Kasser und beleidigte sie am 4. Juli. Am wird hierfür eine Geldstrafe von 6 Mk. bezw. 2 Tage Gef. auferlegt. — Der Besizer Johann, Eigenhümer Janen, Besizer John Albert Neumann, sowie die Einwohner Jacob Taubensee, Carl Schirke und Joh. Schlenke, sämmtlich aus Beyer, sind beschuldigt, in der Zeit vom 6. bis 14. April d. Js. in dem Stubaer Gewässer die Fischerei auf Stin e unbedenklicher Weise ausgeübt zu haben. Die Angeklagten behaupten, sämmtlich fischereiberechtigt gew. zu sein, bestritten aber auch, in der vorbenannten Zeit überhaupt gefischt zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof eine Strafverfolgung für unzulässig und wurden die sämmtlichen Kosten der Staatskasse auferlegt. — Die Arbeiterfrau Johanna Szamett von hier, hat am 12. Mat d. Js. einen Lehrer der I. Mädchenschule beleidigt und lam dessen Aufforderung, den Schulhof zu verlassen, nicht nach. Der Gerichtshof erkannte auf zehn Tage Gefängnis und Publicationsbeugnis. — Der Arbeiter Richard Alex beleidigte im Juli einen hiesigen Polizeibeamten auf der Straße, worin ihm eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen subdit. ist; auch hier wurde auf Publicationsbeugnis erkannt. — Die Eigenhümerfrau Elisabeth Rogalek aus Wolfshdorf Niederung hat am 22. Juni im Gerichtshof in Bezug auf den Schuhmacher Samuel R. umont geäußert: Der Hund soll noch besser bekommen, wie er in der Landverpachtung bekommen hat. Der Gerichtshof erwidert hierin eine Beleidigung und erkennt auf eine Geldstrafe von 6 Mk. bezw. 2 Tage Gefängnis. — Der Dienstjunge Paul Duple aus Ober-Reibswalde erhält wegen Bedrohung seines Voberrn eine Geldstrafe von 3 Mk. bezw. 1 Tag Gefängnis. Von der Anklage der Thierquälerei erfolgt Freisprechung.

Der Maurergeselle Wilhelm Gopp von hier erhält wegen Beamteneinbildung auf offener Straße eine Geldstrafe von 15 Mk. bezw. 4 Tage Gefängnis. Gleichzeitig wurde auf Publicationsbefugnis erkannt. Der Schlosser Albert Wolf von hier hat sich in der Nacht zum 28. Juni der Beleidigung eines Nachbaters schuldig gemacht, wofür ihm mit Rücksicht auf seine Vorkraft eine Haftstrafe von zwei Wochen Gefängnis ausgesetzt wird. Der Schlossergeselle Heinrich Hermann, ohne Domizil, vielfach vorbestraft, erhält wegen Betretens eines Hofstraßen von 2 Wochen. Der Dienstknecht Johann Wunderlich aus Ellerswald I. Trift hat dem Besitzer Stachonski 2 Fenster-scheiben aus Mache eingeschlagen. Mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter erhält er hierfür 3 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft.

Telegramme.

Kiel, 14. August. Das Kaiserpaar ist heute Vormittag 9 Uhr nach Wilhelmshöhe abgereist.

Karlruhe, 14. August. Die Nachricht eines auswärtigen Blattes von dem unangünstigen Gesundheitszustand des Großherzogs ist unbegründet. Derselbe erkrankt sich langsamer, aber stetig fortschreitender Besserung.

Berlin, 14. August. Die Ursache des Brandes in der Müllerstraße ist noch unaufgeklärt. Eine Explosion wird vermutet, da der Brand in allen Etagen gleichzeitig ausbrach. Mehrere Dampfspritzen waren mehrere Stunden thätig. Eine Frau, welche sich beim Sprung ins Sprungloch verletzte und vier Feuerwehrlente und ein Feuerwehrhelfer wurden durch Krankenwagen in ein Hospital geschafft.

Budapest, 14. August. Das Dorf Garany im Zempliner Comitat ist niedergebrannt. 137 Wohnhäuser sind mit den Nebengebäuden in Asche gelegt.

Madrid, 14. August. Gestern Nachmittag 4 Uhr fand die feierliche Beisetzung des ermordeten Ministerpräsidenten Canovas del Castillo statt. Alle Gebäude trugen Trauerschmuck und in den Straßen wogte eine äußerst zahlreiche Menschenmenge. Tausende von Blumen spenden waren im Trauerhause niedergelegt worden. Kanonenschüsse verkündigten den Beginn der Feler. Im Trauerzuge schritten an erster Stelle die Vertreter der Königin und der Regierung, alle Führer der verschiedenen Parteien, das gesammte diplomatische Corps und zahlreiche Abordnungen befannten sich in dem Trauergeleite. Die Truppen bildeten auf dem Wege des Juges Spalier; nachdem die gesammte Garnison Madrids an dem Sarge vorbeigezogen war, fand die Beisetzung in der Familien-gruft auf dem Kirchhof St. Isidoro statt. In dem Augenblicke, als der Sarg aufgehoben wurde, sagte Frau Canovas, sie verzeihe dem Mörder, weil sie das große Herz Canovas kenne.

Madrid, 14. August. Der General-Staatsanwalt wird morgen eine Verordnung bekannt geben, durch welche verboten wird, Nachrichten über Anarchisten, die vor Gericht gestellt sind, zu veröffentlichen, weil trotz des besten Willens des Autors solche Veröffentlichungen zu Verherrlichungen des Verbrechens werden.

London, 14. August. Die „Times“ meldet aus Capstadt, daß Präsident Steye des Oranje-Freistaates einen Brief der Königin von England erhalten hat worin dieselbe sich für seine Glückwünsche gelegentlich ihres Regierungsjubiläums bedankt, und die Hoffnung äußert, durch gemeinschaftliches Zusammenwirken den Frieden und den Wohlstand in Süd-Afrika zu erhalten und zu fördern.

Bombay, 14. August. Der afghanische Agent in Calcutta ist vor drei Wochen nach Kabul zurückgekehrt. Auch der afghanische Agent von Bombay ist vor einigen Tagen, infolge einer Aufforderung des Emir Abd-El-Kahman, abgereist, nachdem er seinen ganzen Besitz veräußert hatte. Ebenso sollen die Agenten in Simla und Karachi abberufen sein. Man glaubt hier, daß der Emir die Aussände an der Grenze zum mindesten dulde. Es wurde gemeldet, daß ein Teil des Afridshammes in Waffen steht. Die Hindus in Peshawar befürchten, von den Mohamedanern ausgeplündert zu werden. Die Dorresthite-Regimenter und Eingebornentruppen haben Befehl erhalten, die Besatzung von Koval Bindi zu verstärken.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte

Börse: Matt.		Cours vom		13. 8.	14. 8.
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe				103 80	103 80
3 1/2 pSt. "				103 90	103 70
3 pSt. "				97 70	97 60
4 pSt. Preussische Consols				103 80	103 80
3 1/2 pSt. "				103 90	103 90
3 pSt. "				98 20	98 20
3 1/2 pSt. Ostpreussische Pfandbriefe				100 40	100 30
3 1/2 pSt. Westpreussische Pfandbriefe				101 20	101 00
Oesterreichische Goldrente				105 00	105 10
4 pSt. Ungarische Goldrente				104 20	104 20
Oesterreichische Rentnoten				170 15	170 15
Russische Rentnoten				217 10	217 65
4 pSt. Rumänier von 1890				90 90	91 80
4 pSt. Serbische Goldrente, abgestemp.				66 20	66 10
4 pSt. Italienische Goldrente				94 50	94 30
Disconto-Commanbit				206 00	204 00
Varianb.-Kawt. Stamm-Akt.				122 30	122 40

Preise der Coursmafter.

Spiritus 50 loco	42,50	—
Spiritus 70 loco	—	—

Königsberg, 14. August. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe,
Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 42,20 A Brief
Zuni 41,80 A Brief
Loco nicht contingentirt 41,60 A Geld
Zuni 41,50 A Geld

Danzig, 13. August. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
Weizen. Tendenz: ruhig.
Umsatz: 200 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 180
hellbunt 175
Tranfit hochbunt und weiß 144
hellbunt 141
Regulirungspreis z. freien Verkehr
Koggen. Tendenz: höher.
inländischer 124
russisch-polnischer zum Tranfit 89
Regulirungspreis z. freien Verkehr
Gerste, große (656—680 g) 130
kleine (625—660 g) 115
Gater, inländischer 132
Erbsen, inländischer 130
Tranfit 94
Rübien inländischer 252

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. August. Spiritus pro 100 Liter
contingentirt loco 60,30 bez., — Gd., nicht contingen-
tirt loco 40,5 bez., — Gd.
Stettin, 13. August. Loco ohne Faß mit 70.— A
Konsumsteuer 41,00, loco ohne Faß mit — A Konsum-
steuer —.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 13. August. Kornzuder excl. von 92 %
Rendement —, neue —. Kornzuder excl. von 88 %
Rendement —, neue 9,70—9,90. Rappzucker excl. von
75 % Rendement 7 45 Stetig. — Gemahlene Raffi-
nade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß 22,50 Rubig.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. August 1897.

Geburten: Maurergeselle Richard Stagneth S. — Fabrikarbeiter Paul Radikowski S. — Fabrikarbeiter Ernst Melzer S. — Schlosser George Greminski S. — Schlosser Robert Morgenstern S. — Schmied Otto Donat S. — Fleischermeister Rudolf Kriehn S.

Aufgebote: Brauer Willy Bogdanski-Ponarth (Kr. Königsberg) mit Margarethe von Gruchalla-Wenterski-Elb. — Rittergutsbesitzer John-Gronau-St. Kselpin (Kr. Danzig) mit Maria Boch-Elb. — Bäckermeister Heinrich Werner mit Wilhelmine Greger. — Fabrikarbeiter Carl Schrade-Elb. mit Amalie Arndt-Sonnenstuhl (Kr. Heiligenbeil).

Eheschließungen: Schiffbau-Ingenieur Hugo Sellentin-Kiel mit Johanna Hartwig-Kiel. — Schuhm. Wilh. Lindenstrauch mit Maria Müller. — Zimmergeselle Ferdinand Jagusch mit Emilie Siebrant.

Sterbefälle: Arbeiter Anton Bosh S. 9 W.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Hedwig Jacobsohn-Danzig mit Adolf Derschütz-Krausen. Fräulein Käthe Kalk-Nemel mit Herrn Paul Neumann-Königsberg.

Gestorben: Herr Lehrer Carl Friedrich Dörck-Pr. Holland. — Herr Kaufmann Hermann Fürst-Danzig. — Herr Sanitätsrath Dr. Albert Collas-Grauden. — Herr Rentier August Wohlgenuth-Elbitz. — Herr Königl. Hauptpollamtsrendant Johann Boshmann-Allenstein. — Herr Kantor em. August Eschenbach-Gardenberg.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing, Angerstraße Nr. 15, Band X, Blatt 241, Elbing, XI, Nr. 275 auf den Namen der Zimmermann **Gottfried und Helene geb. Schmolinski-Thimm'schen** Eheleute aus Elbing eingetragene, im Kreise Elbing belegene Grundstück

am **2. November 1897,**
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 8 ar 70 qm und ist mit 498 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, täglich eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **3. November 1897,**
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 9. August 1897.
Königliches Amtsgericht.

Gebrannte Caffee's,

p. Pfd. 1,20, 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00
unter Garantie reinen Geschmacks empfiehlt
Arthur Lerique.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 167 vermerkt worden, daß durch den Tod der Gesellschafterin **Laura Conrad** die offene Handelsgesellschaft **A. Kummer Nachfolger** zu Elbing aufgelöst und dort gelöscht worden ist.

Demächst ist heute unter Nr. 198 unseres Gesellschaftsregisters unter der gleichen Firma **A. Kummer Nachfolger** mit dem Sitze in Elbing diese Commanditgesellschaft mit dem Bemerkten eingetragen worden, daß persönlich haftender Gesellschafter der Ingenieur **Richard Ehm** aus Elbing ist.
Elbing, den 10. August 1897.
Königliches Amtsgericht.

In der am 30. v. Mts. stattgefundenen **Pfandleih-Auktion** von **S. Braun** haben nachstehende Nummern Ueberstich gebracht:

151	218	243	247	278	284	286	303
359	361	368	379	428	553	571	623
628	657	753	814	815	880	917	940
947	986	1085	1114	1160.			

Die betreffenden Personen werden aufgefordert, die Ueberstiche gegen Herausgabe des Pfandscheins bis zum **28. d. Mts.** bei mir in Empfang zu nehmen. Nach dieser Zeit werden dieselben der städt. Armenkasse überwiesen, die Pfandscheine als amortisirt und jeder Anspruch als erloschen erachtet werden.
S. Braun.

Öffentliche Versteigerung!
Montag, d. 16. August d. Js.,
Vorm. 11 Uhr,
werde ich in meinem Pfandleihlokal, **Wollweberstraße 5**, hier:
1 Sopha, 1 Nähstich, zwei Kaiserbilder, 1 Rauchservice, 1 Haussegen, 90 div. Bier-, Wein-, Grog- und Schnaps-Gläser gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 14. August 1897.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

**Salon-, Land- u. Wasser-
Feuerwerkskörper.**

Große Auswahl! Preislisten u. Prospekte gratis und franco! Vereine Ermäßigung!
Wachs- u. Magnesiumsackeln, Bengalische Flammen empfiehlt
Fritz Laabs, Drogerie zum Roten Kreuz.
Specialgeschäft f. Photograph. u. Malerei.

Zu Einmachezwecken
empfehle:
feinst. Rheinweinessig v. Kühne, Berlin, Brodzucker u. gem. Zucker, Spitzkorken, Flaschenlack, Pergamentpapier.
Arthur Lerique.

Laufburische
per sofort gesucht.
Drogerie z. Roten Kreuz,
Sunferstraße 34/35.

ff. Dampfcassé's

stets frisch geröstet, bei hochfeinem, aromatischem Geschmack, empfiehlt
Gustav Herrmann Preuss,
Heilige Geistsstraße 29.

Trockenen Dampfmaschinen- Prektor

ab Bruch à Wille Nr. 10 empfiehlt
G. Leistikow, Reuhof,
p. Neufirch, Kr. Elbing.

Bestellungen nimmt Herr **H. von Riesen, Burgstraße Nr. 3**, entgegen.

Zu haben

in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen.
**Dr. Thompson's
Seifenpulver**



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
**Waschmittel
der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Milchkakes I
pro Pfd. 80 Pfg.,
Milchkakes II
pro Pfd. 60 Pfg.,
woblschmeckend u. v. hohem Nährstoffgehalt empfiehlt

H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Kaufmännische Ausbildung
im Orte und nach allen Orten hin.
Prospecte und
Gratis Futternachrichten **Gratis**
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing.
Königl. behördl. konsess. Anstalt.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Vollnt., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-approbirt Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Rügentwelder Cervelat, weich,
Braunschweig. Cervelat, hart,
Salami-Wurst
und **Frühstücksbraten**
empfehlen
Gustav Herrmann Preuss,
am „Engl. Haus“.

**ff. Beerenobst-
Marmeladen,**
diesjährige Kochung,
empfehlen die
Obsthalle, Alter Markt.

Scherff's Insektenfeind
Radikalvertilgungsmittel
sämmtl. Insekten.
à 30 Pfg. mit Spritze. **? Eine ?** à 30 Pfg. mit Spritze. **gratis.**
Bei Nichtwirkung den Betrag zurück!
Verkaufsstelle: **Fritz Laabs,**
Drogerie zum Roten Kreuz.

**Grobes Roggenbrod,
Pommersches Landbrod,
und Schlichtbrod**
empfehlen die Bäckerei von
G. Danlekat,
Spieringstraße 11.

Alte Seringe,
4, 6, 8 u. 10 Stück für 10 S., bei
Gustav Herrmann Preuss.
am „Engl. Haus“.

Wie neu wird Jeder
mit **Bechtel's Salmiat-Gallseife**
gewaschene Stoff jeden Gewebes,
vorrätzig in Packeten zu 40 Pfg. bei
Fritz Laabs, Drogerie zum Roten Kreuz, J. Staesz jun., Rich. Wiebe.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
geschwächte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Ital. Weintrauben
billigt bei
Gustav Herrmann Preuss,
am „Engl. Haus“.

Einige
Bildhauer
zum sofortigen Antritt suchen
G. & J. Müller.

Ca. 4 Morgen Grummet-Gras

zum Hauen giebt ab
**Elbinger Flachs- u. Hansgarn-
spinnerei u. Bindfadensabrik.**
Henry Lippmann.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

Ländliche und städtische
Grundstücke
sind zu verkaufen. **Milewski,**
Kürschnerstr. 11.

Grundstücks-Verkauf.

Zufolge anderweitigen Unternehmens bin ich beauftragt, ein 10 Minuten von **Wühlhausen** entferntes Grundstück mit guten Gebäuden, 45 preussische Morgen groß (Klee- und Weizenboden, Wiesen für 5—6 Rühe, 2 Pferde und Jungvieh) mit vollem Einschnitt zu verkaufen. Anzahlung 2—3000 A.
Hoffart,
Elbing, Mühlenstraße 11 a.

**Flotter erster
Verkäufer**
m. best. Zeugnissen p. 1. Okt. gesucht.
Bernh. Janzen.

**Lehrlinge,
Knaben und Mädchen,**
unter günstigen Bedingungen,
**Wickel- und Cigarren-
macherinnen,**
sowie
Tabak-Entripper
stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Gesucht zum 1. Oktober ein au-
ständiges
Mädchen
zu feiner Herrschaft ohne Kinder.
Nur solche mit guten Zeugnissen wollen
sich melden.
Nachzufragen bei
Frau **Cossard,**
Königsbergerstr. 20, II.

Alte alleinstehende Dame sucht zum
1. Oktober ein heischendes, **älteres
Mädchen** mit guten Zeugnissen, das
mit Hausarbeit und Küche gut vertraut
ist. Lohn 150 Mark. Zu melden
Lange Heilige Geistsstr. 41 II.

**Herrschaftliche
Wohnungen**
mit sämmtlichem Zubehör und Garten
eintritt zu vermieten.
Holländer Chauffee 7,
bei Seiffert.

Ich verreise auf mehrere
Wochen. Herr **Dr. Müller,**
Alter Markt 33, vertritt
mich im Diaconissenhause.
Dr. Plenio.

Vogelsang.

Sonntag, den 15. August d. J.:

Vocal- und Instrumental-Concert

unt. freundl. Mitwirkung d. **Liederhain** u. der **Stadtkapelle**.
 Eintrittskarten: 3 Stück für 1 Mk. sind vorher bei Herrn Conditor **Selckmann**, Friedrich Wilhelm-Platz, zu haben; an der Kasse 50 Pfg., Kinder 10 Pfg. Programme mit Text an der Kasse 10 Pfg.
 Anfang 4 Uhr, Gesang 5 Uhr.

E. R. Korell.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 22. August cr:

CONCERT

der **Banda Rossa di Orsogna.**

Dirigent: **Cav. Rocco Troisi.**

35 Künstler in Uniform. **Gerhard Reimer.**

Elbinger Kaffee- und Bierhäuschen.

Warmes und kaltes Gebäck. **J. Dettmann.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magentarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magen-übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, äzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen wie **Verstopfung, Kolik, Schmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutauftreibungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelingend** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsstrome einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, leiden oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Daneschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stuthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ulrich, Leipzig, Weststraße 82,“** 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaff 320,0, Fenchel, Anis, Selenenwurz, amerik. Kraftwurz, Enzianwurz, Kalmuswurz aa 10,0.

Am Eingang meines Geschäftslokales stelle ich einen großen

Posten und Parthieen

Meister von

Wollen

zum Ausverkauf.

Richtiges $\frac{1}{2}$ Zollpfund von 70 Pfd. an.

Th. Jacoby.

Empfehle

feinste engl. Matjesheringe,
 Diverse Fischconserven,
 Räucherlachs in Aufschnitt,
 geräuch. Gothaer Schinken,
 Gothaer } Cervelatwurst,
 Braunschweiger }
 Diverse Käsesorten,
 vorzügliche Tafelbutter,
 feinste Tafelliqueure,

sowie

sämmtliche Colonialwaaren

und Delicatessen der Saison

in bekanntlich nur tadelloser Qualität zu mässigen Preisen.

Benno Damus Nachf.,

Julius Nickel.

Haupttreffer
Mark
50000
 Werth.

4874
 Gewinne von
Mark
150000
 Werth.

Grosse
Damen-

Heim-Lotterie zu Cassel.

Ziehung am 16. u. 17. September 1897

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. (Porto u. Liste 20 Pf.)
 auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Berlin W.,
Carl Heintze, Unter den Linden 3.

Loose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

J. G. Jetzlaff, Fischerstr. 1415.



J. G. Jetzlaff, Fischerstr. 1415.

Zu Bädern: Mann, Calmuswurz, Bademalz, Seesalz, Mutterlaugensalz, schwarz
 Seispulver stets frisch und billigt bei **Bernh. Janzen.**

F. F. Resag's

Deutscher **K**ern-**O**ichorien
 aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannter Caffee-Surrogate.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität
 billigst
 (Wiederverkäufern möglichen Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Himbeer-Syrup,
Kirsch-Syrup,
ff. Pflaumencreide
 empfiehlt sehr preiswerth
Gustav Herrmann Preuss,
 am „Engl. Haus“.



Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	v. Elbing	v. Kahlberg
Sonntag 15. Aug.	Bm. 7 1/2 U.	Bm. 10 U.
" 15. "	Bm. 8 1/2 "	Bm. 10 1/2 "
" 15. "	Bm. 1 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
" 15. "	Bm. 2 "	Ab. 8 "
Montag 16. "	Bm. 7 1/2 "	Bm. 10 1/2 "
" 16. "	Bm. 8 1/2 "	Bm. 2 1/2 "
" 16. "	Bm. 1 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
" 16. "	Bm. 2 "	Ab. 8 "
Dienstag 17. "	Bm. 7 1/2 "	Bm. 10 1/2 "
" 17. "	Bm. 8 1/2 "	Bm. 2 1/2 "
" 17. "	Bm. 1 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
" 17. "	Bm. 2 "	Ab. 7 3/4 "
Mittwoch 18. "	—	Abg. 6 "
" 18. "	Bm. 1 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
" 18. "	Bm. 2 "	Ab. 7 3/4 "
Donnerst. 19. "	Bm. 7 1/2 "	Bm. 10 "
" 19. "	Bm. 8 1/2 "	Bm. 10 1/2 "
" 19. "	Bm. 1 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
" 19. "	Bm. 2 "	Ab. 7 3/4 "
Freitag 20. "	Bm. 7 1/2 "	Bm. 10 1/2 "
" 20. "	Bm. 8 1/2 "	Bm. 2 1/2 "
" 20. "	Bm. 1 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
" 20. "	Bm. 2 "	Ab. 7 3/4 "
Sonnab. 21. "	—	Abg. 6 "
" 21. "	Bm. 1 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
" 21. "	Bm. 2 "	Ab. 7 3/4 "

Fahrpreis für die fettgedruckten Fahrten 0,80 M. hin und zurück.

Duzendbillets nur an Wochentagen für die fettgedruckten Fahrten 3,50 M. für alle Fahrten gültig, 4,50 M.

Fahrplan für Passfahrradt.
Gültig bis 2. September.

Tag	v. Elbing	v. Cabilen
Jeden Sonntag	Bm. 8 1/2 U.	—
" Mittwoch	Bm. 2 "	Ab. 8 Uhr
" Donnerstag	Bm. 2 "	Ab. 6 1/2 "
" Donnerstag	Bm. 8 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
" Sonnabend	Bm. 2 "	Ab. 7 1/2 "
" "	Bm. 2 "	Abg. 6 1/2 "
" "	Bm. 2 "	Ab. 8 "

Fahrpreis an Wochentagen nach Reimannsfelde 0,50 M., Cabilen 0,60 M., an Sonntagen nach Reimannsfelde 0,60 M., Cabilen 0,75 M. hin und zurück.

Nach **Schillingsbrüde** jeden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an, jede halbe Stunde. Abfahrt vom Badehaus. Fahrpreis 0,10 M. hin und zurück.
A. Zedler.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gemischte, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachnahme (Geldes bester Qualität) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; Feine Prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **echt hinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bezügen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes berechn. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.



Ed. Palm,

16. Spieringstr. 16.

Kunst- und Bau-Atelmpnerei.



Installations-Geschäft für Wasserleitungen, Kanalisations-Anlagen Closet- und Bade-Einrichtungen, Bierapparate für Luftdruck und Kohlensäure.
 Spezialität: **Churmeindekungen in Zink u. Kupfer.**
 Durch maschinelle Einrichtungen meiner Werkstatt bin ich in der Lage, nur gediegene Arbeiten zu billigen Preisen zu liefern.
Reparaturen umgehend.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Mr. 190.

Elbing, den 15. August 1897.

Mr. 190.

Die vier Temperamente.

II. Phlegmatisch.

Von W. Hoffmeister.

Nachdruck verboten.

Der Familienrath war vollständig versammelt: Onkel Adolar führte den Vorsitz, die Tanten Eleonore und Iringarde fungierten als Schöffen. Als Zeugen waren erschienen Herr und Frau Wiedermann, Cousine Emma und Nefte Georg. Die Rolle des Angeschlagenen war Herr August Wiedermann junior zugesprochen. Das war ein junger Mann von etwa achtzehn Jahren mit frischem rundem Gesicht, aus dem ein Paar wasserblaue Augen in die Welt blickten. Seine Bewegungen waren langsam und gemessen, die Gestalt unterjocht und gedrungen. Als er in das Zimmer trat, stellte er bedächtig einen Fuß vor den anderen, dann musterte er die Anwesenden, ein Zug von Trägheit breitete sich auf seinem Gesicht aus, als wollte er sagen: Wegen mir hätten Ihr Euch nicht so schaukeln brauchen.

„August.“ begann jetzt Onkel Adolar mit fester Stimme, „wir sind hier zusammengetreten, um die Entscheidung zu treffen über Dein künftiges Leben. Jeder junge Mann in Deinem Alter muß sich für einen Beruf entscheiden, dem er anhängt mit Leib und Seele. Also sage uns, was willst Du werden?“

August hüllte sich in Schweigen. Endlich holte er sich einen Stuhl herbei, setzte sich behaglich und meinte gleichgültig: „Die sitzende Lebensweise bekommt mir noch am allerbesten.“

„Hier ist nicht der Ort, um Späße zu machen,“ sagte der Onkel ärgerlich, „der Ernst des Lebens tritt an Dich heran. Du bist bis jetzt zur Schule gegangen, und hast Dir glücklich das Einjährig-Freiwilligen-Bezugsjahr erworben. Das ist aber auch Alles und deshalb sollst Du jetzt das Studium aufgeben und Dir einen Beruf wählen. Hast Du für irgend einen Stand eine besondere Vorliebe?“

„Nicht daß ich wüßte,“ gab August gelehrt zurüch. „Du kannst Handwerker werden, Elektro-Techniker, Gärtner, Brauer, — kurz und gut, Dir steht jeder Weg offen.“

„Das ist Alles ganz nett,“ sagte August, „man kann's ja mit Allem versuchen. Am liebsten möchte ich etwas, wobei man sich nicht so aufzuregen braucht. Aufregung ist nicht gerade meine Sache. Am besten ist's, ich wähle den Beruf Papa's und werde bierköstlicher Hausbesitzer.“

„Da Du nicht zu bewegen bist, selbst eine Entscheidung zu treffen,“ unterbrach ihn der Onkel, „wird der Familienrath dies für Dich thun. Ich werde Dir unseren Beschluß dann mittheilen.“

„Bon“, machte August, „Eure Sorgen möcht' ich haben“, damit ging er ruhig seiner Wege.

Nun entspann sich eine sehr erregte Debatte. Herr Wiedermann senior klagte bitter über das entsetzliche Phlegma, mit welchem sein Sohn behaftet sei, der Onkel antwortete spitz, daß solche nun mal so in der Familie zu liegen. Die eine der Tanten war für streng, die andere für milde Erziehung, und als man sich endlich dahin geeinigt hatte, August Kunstgärtner werden zu lassen, sagte Frau Wiedermann: „Der viele Aufenthalt im Freien wird dem Jungen gut thun, — im Herbst aber hat er's gar nicht nötig, es ist ja bei uns nicht so, wie bei armen Leuten.“

Als August der Beschluß des Familienrathes überbracht wurde, nickte er vergnügt. „Na, dann ja“, meinte er zögernd, „die Gärtnererei ist eine ganz hübsche Gegend, ich kann's ja'n bißchen versuchen.“

geht's — dann ist's mir recht, geht's nicht, na, dann ist's auch nicht so.“

Und so lernte August Gärtner. Zwei Jahre lang blieb er diesem Berufe treu, und Jeder glaubte, er hätte sich wohl dabei, denn es kam keine Klage über seine Tugenden. Sein Vater war daher nicht wenig überrascht, als August eines Tages zu einer längeren Rede ausholte. „Weißt Du, Papa,“ begann er, „die Gärtnererei ist soweit recht niedlich, aber auf die Dauer ist sie sehr langweilig. Im Sommer sind die Bäume grün, im Winter kahl, im Frühjahr blühen die Obstbäume, im Herbst sind Äpfel und Birnen reif, und so geht's Jahr um Jahr. Um zu erfahren, daß die Kartoffeln nicht als Spalterobst wachsen, dazu braucht man nicht zwei Jahre Gärtner zu lernen. Ich werde deshalb umlaffen.“

So viele Sätze hintereinander hatte Herr Wiedermann seinen August noch niemals sprechen hören. Daß der es mit dem Umlaffen ernst meinte, unterlag keinem Zweifel. „Ich werde es zur Abwechslung mal mit der Brauerei versuchen“, erklärte August weiter, „hilst's nichts, schadet's auch nicht.“

Er ging also in eine Brauerei. Herr Wiedermann senior erzählte freudbestrahlend am Stammtisch, daß sein August endlich sein Herz entdeckt habe, er habe ihm ihm aufgedrungenen Gärtnerberuf aufgegeben, und sei im Begriff, Brauereibesitzer zu werden.

Ab und zu erkundigte er sich bei seinem Sohne, wie's ihm denn in der Brauerei gefalle. „Ach“, sagte der dann, „s ist ja recht nett, man braut sich so durch.“ Er gähnte laut zum Zeichen, daß er das Gespräch nun für beendet erachte.

So waren wieder etwa zwei Jahre vergangen, da sagte August zu seinem Vater: „Ich werde jetzt mein Jahr abtönen. Die Brauerei ist recht interessant, aber auf die Dauer wirkt das ewige Einerelei sehr ermüdend. Stehst Du, unausgeseht: Gerste, Wasser, Malz, Hopfen, Maltschen, Gähren, — immer ein und dasselbe. — Humal kann ich das Solbatspielen nicht mehr länger hinauschieben, was sein muß, muß sein.“

Die Stillschaltung dieses Grundes sah Herr Wiedermann ohne Weiteres ein. „Hast Du denn auch Lust zum Solbat werden?“ konnte er sich nicht enthalten zu fragen.

„Lust?“ dehnte August, indem er ein erstauntes Gesicht machte. „Lust? Kei, die habe ich garnicht. Danach geht's aber nicht, danach wird kein Mensch gefragt.“

In Uniform sah August ganz flott aus, er klagte auch nicht über zu strammen Dienst, was die anderen thäten, machte er auch, und so konnte er sich nach Ablauf eines halben Jahres die Bekräftigung auf den Fragen näher lassen. Sein Vater war glücklich: endlich war ein Metzler gefunden, das seinem Sohne zusagte, velleicht wurde er Berufssohbat. Er holte in einer Fährknecht's-Bresse das Bekräftigung nach, dann wurde er Lieutenant, Premier, Hauptmann werden — na, diese Karriere war die schlechteste noch nicht.

Je mehr sich das Jahr seinem Ende näherte, eine desto größerer Unruhe zelte August. Er studierte den Wandkalender und zählte die Tage der Monate. Schließlich fiel dies auch seinem Vater auf, aber ehe dieser noch fragen konnte, meinte August: „Noch sechs- undvierzig Tage, man sollte garnicht glauben, daß ein Jahr so lang sein könnte. Na, die paar Tage werde ich ja auch noch herunterstreicheln.“

Sein Vater sah ihn zweifelnd an. „Ich glaubte immer“, sagte er, „es gefiele Dir so gut bei den Solbaten. Da hoffte ich, daß Du dabei bleiben würdest, denn einen Beruf muß der Mensch doch haben.“

„Dabei bleiben?“ echote August. „Na, bdr' mal Papa, das werde ich nicht thun, und es wird auch

geh'n. Ich habe das Kubfußragen nachgerade satt und das Refruten-Drillen würde mir gar keinen Spaß machen. Ich hab' mir die Sache aber schon überlegt, ich werde mich zum Amateur-Photographen ausbilden, das ist jetzt ganz was Modernes.“

„Kann man denn aber davon leben?“ erkundigte sich der Vater.

„Ich bewahre“, antwortete August, „das beabsichtige ich ja auch garnicht. Es ist ja bloß eine Art Uebergang, zu meinem eigentlichen Berufe komme ich noch immer zeitig genug.“

August kaufte sich die Apparate an, wurde Volontair in einem photographischen Atelier, und durchstreifte mit seinem Kasten die Stadt und Umgegend. Von seinem Vater machte er eine gute Aufnahme, die Stammtischrunde fixierte er als Momentbild, und bald war die Wiedermann'sche Wohnung belad mit Photographien vollgepackt, daß an den Wänden auch für das kleinste Bild kein Raum mehr vorhanden war. Herr Wiedermann senior war der eifrigste Bewunderer des Talentes seines Sohnes. Er dachte ernstlich darüber nach, wo er ihm ein Atelier errichten sollte, am einfachsten war's, wenn er das Dach seines Hauses theilweise abreißen und da oben einen geräumigen Glaslokal erbauen ließ. Mit dem Baumeister hatte er schon gesprochen. . . . August würde ja die Wiedermann bald an den Nagel hängen und die Angelegenheit von der geschäftlichen Seite betrachten.

Als er am nächsten Tage das Zimmer seines Sohnes betrachtete, war er geradezu verblüfft, als er diesen damit beschäftigt fand, die Photographien von den Wänden herabzunehmen und in einem finsternen Winkel aufzuhängen. „Ich finde es zu dumm“, sagte August, „immerfort dieselben Bilder anzufahren. Das Photographiren hat mir immerhin Vergnügen gemacht, nun wird mir's aber über. Ich habe meine Apparate gestern verpackt und an den einen Gehilfen im Atelier. Das ist ein armer Esel, der will sich gern selbstständig machen und dann heirathen. Da kamen ihm die Apparate gerade gelegen.“

Herr Wiedermann sen. schüttelte mißbilligend den Kopf. „Das scheint mir aber doch ein leichtsinniger Streich zu sein“, brummte er.

„Aber Vater“, wehrte August ab, „ich und leichtsinnig! Dazu bin ich viel zu phlegmatisch, das weißt Du doch. Mit den Apparaten kann ich garnichts mehr anfangen, ich laufe mir jetzt ein Zweirad, es wird die höchste Zeit, daß ich radeln lerne.“

Und August lernte radeln. Beim ersten Ausflug hatte er Pech, er fuhr auf einen spärlichen Stein und stürzte kopfüber auf die Sandstraße. Dem geschundenen Raubritter gleich kam er nach Hause. „Es ist nicht weiter schlimm“, sagte er ruhig, „betinahe wäre ich vom Rade gefallen.“

Am Radfahren fand August verhältnismäßig lange Zeit Gefallen. Sein Vater hatte nichts einzuwenden, wenn er Fahrradritzen werden wollte. Ein Verkaufsgewölbe würde sich im Parterre des Hauses ganz gut einrichten lassen. Bei dem Aufschwung, den die Radfahrererei angenommen hatte, mußte sogar noch ein ganz leidliches Geschäft zu machen sein.

August war plötzlich außerordentlich wortkarg geworden. Viel sprechen war zwar nie seine Art gewesen, aber jetzt schweig er sich aus in allen Sprachen der Welt. Dazu sah man es ihm an, daß ihn große Gedanken beschäftigten, er sann und grubelte, war öfter „in Geschäften“ abwesend, und das Zweirad stand schon längst verstaubt im Schuppen. Sein Vater machte alle Anstrengungen, um hinter das Ge-

heimlich zu kommen, aber all' seine Liebesmüh' war vergebens, August antwortete auf alle Fragen nichts sagend, ausweichend.

Eines Morgens warf er sich in Gala: schwarzen Anzug, weiße Kravatte, weiße Glacés, chapeau claqué. „Es ist notwendig, daß ich mich nach einem Lebensberufe ernstlich umsehe“, sagte er seinem Vater, „ich bin jetzt 31 Jahre alt, das ist gerade das richtige Alter. Sorgen braucht Ihr Euch nicht zu machen, es wird schon klappen.“ Damit ging er.

Als er in die Franzosenstraße eingebogen war und auf das Haus Nr. 30 zustrebte, begegnete ihm im Hausflur ein alter, weißhaariger Mann.

„Guten Tag, Herr Rath“, grüßte August.

„Ach, guten Tag, Herr Wiedermann“, dankte der.

„Alle Wetter, — so in Wachs?“

„Ich wollte Sie sprechen“, antwortete August.

„Daß ich Sie hier unten treffe, ist ganz hübsch, ich erpäre mir das Treppengehen. Ich bin 81 Jahre alt, Ihre Fräulein Tochter Frieda ist ein vierstündiger Hausbesitzersohn, Fräulein Frieda ist eine ebenso hohe Tochter. Wir haben immer gemeinsame Ausflüge per Rad unternommen. Jetzt bitte ich Sie um die Hand Ihrer Tochter.“

„Herr . . .“, prallte der Rath zurück, „Herr . . .“, so was thut man doch nicht im Flur eines Hauses!“

„Warum denn nicht?“ fragte August. „Je zeitiger man so'n Sache vom Herzen runter hat, desto besser ist's. Wozu sollen wir denn erst Treppen steigen?“

„Aber erlauben Sie“, zürnte der Rath, „was sagt denn Frieda?“

„Ach, Fräulein Frieda“, versicherte August, „weiß schon, daß ich heute kommen wollte. Ich werde jetzt den Aufstieg unternehmen und ihr sagen, daß Sie über ihre Wahl sehr erfreut seien.“ — damit stieg August höhnend und pfeifend die Treppen empor.

„Es wäre mir lieb“, sagte August, als er nach Hause gekommen war, zu seinem Vater, „wenn Du mir morgen den Familienrath einberufen wollest, ich habe ihm eine Erklärung zu machen. Dir will ich schon heute mittheilen, daß ich gut angekommen bin, ich habe mein Ziel erreicht.“

Onkel Adolar sah wiederum am Oeffen Ende des Tisches, die Tanten, Kusinen und Nefen hatten sich wirtungsboll um ihn gruppiert. „Es handelt sich natürlich wieder um August“, rief Onkel Adolar, „was ich mich in den zwölf Jahren über diesen Menschen geärgert habe . . .!“

„Ich habe mein Möglichstes gethan“, verteidigte sich Wiedermann senior, „mein Sohn ist aber mal etwas phlegmatisch veranlagt.“

„Phlegmatisch bin, phlegmatisch her“, erklärte Onkel Adolar, „der schlägt ja ganz aus der alten Wiedermann'schen Art. Hole ihn nur herein, ich werde ihm den Standpunkt klar machen.“

Auf das Klingelzeichen hin erschien August, eine unvermuthliche Kube lagerte auf seinem Gesicht, er ließ sich ziemlich geräuschvoll in einen Sessel sinken. „Du willst uns etwas Wichtiges mittheilen“, sagte Onkel Adolar.

„Zawohl“, bestätigte August, „ich bin der Inhaber eines einträglichen Geschäftes geworden.“

„Du?“ zwiffelte der Onkel, „Du warst ja schon allerhand und garnichts, wo kommt denn da so plötzlich das Geschäft her?“

„Nun“, lächelte August, „ich bin eben prinzipientreu geblieben.“

Onkel Adolar tippte mit dem Finger gegen die Stirn, die Tanten lüchelten und der Vater war ganz blaß geworden, bei August zum mindesten eine Schraube locker. „So“, erzählte er ruhig weiter, „Prinzipien muß man

schon mit Vönerappetit die einfache Kost verzehrte. Normann's Blick überflog suchend die versammelten Gäste — Annita war nicht unter ihnen. Er fragte die Kellnerin, eine alternde Jungfrau zwischen vierzig und fünfzig Jahren mit einem behäbigen Embonpoint und einer großen runden Hornbrille auf der Nase, nach der Frau Regierungsrath von Borken, ob die Dame hier wohne und ob er ein Zimmer haben könne.

Beides wurde in knappster Kürze bejaht. Mit Tellern, Schüsseln und Bierbeideln überladen, schlurte dieser dienende Geist von Tisch zu Tisch. Von allen Seiten wurde sie trotz ihres wenig ansprechenden Aussehens mit süßen Kosenamen umschmeichelt. Der Gegenstand all dieser Hulbigungen indes schien jeder menschlichen Regung fremd zu sein. Grob, polternd, stumm und ungerührt setzte sie, ohne eine Miene zu verziehen, ihre Schüsseln und Bierkrüge vor den Gästen nieder.

Normann wartete geduldig, bis sie sich zu ihm wenden würde. Das fiel ihr aber garnicht ein, bis der junge Mann noch einmal bescheiden seine Bitte wiederholte.

„Jesse, jetzt dees a noch!“ rief sie verzweifelt. „Gengens halt zum Fischer.“

„He, Jadel,“ rief sie ihrem Brotherrn, der eben einen Rahm vom Ufer losmachen wollte, im Vorbeistreichen zu. „der Herr will a Stub'n für d' Nacht.“

Der Wirth zeigte sich entgegenkommender. Er wies dem Gast ein Zimmer mit herrlichem Blick über den See im ersten Stock an, und als Normann noch einmal nach Frau von Borken fragte, erzählte er, daß die Dame sehr zurückgezogen lebe, viel Rahm fahre und weite Spaziergänge mache. Auch heute sei sie unterwegs, etwa seit einer Stunde, sie käme meist erst bei Dunkelwerden heim. So mußte Hans Normann seine Ungeduld bemessen, doch von Minute zu Minute wuchs seine Unruhe.

Er setzte sich auf die Veranda und bestellte sich etwas Abendessen, war aber nicht im Stande, das Geringste davon zu verzehren. Wie würde er sie wiederfinden? Warum kam sie nicht? Was würde sie sagen, ihn hier zu sehen?

Die Veranda wurde leer. Vom See herüber tönte Gesang, Jodeler und Jubelstiege.

Ein tiefer Friede lagerte über diesem Erden-

stücken.

Am Walchensee.

Novelle von Olga Hiller.

Nachdruck verboten.

4) Er war zwar Familien-Hausfreund und selbstverständlich Vertrauter der Professorin, und stand in innigem Onkelverhältnis zu ihren drei blonden, kurzgeschorenen Wubn in blauen Matrosenanzügen, aber trotz aller Dankbarkeit, die er nach wie vor für Merkel empfand, hatte er sich doch in letzter Zeit von ihm zurückgezogen.

Des älteren Freundes aufbrauendes, heftiges Temperament, die liebloos egoistische Art gegen die duldsame, sanfte Gattin verletzten den zartfühlenden Hans Normann. Eines Tages hatte Frau Merkel in Thränen aufgelöst dem jungen Hausfreund ihr Herz ausgeschüttet und ihm geflagt, daß ihr Mann seit einiger Zeit so verändert sei, sie könne ihn, der sonst ein so guter Ehemann und Vater gewesen, durch nichts mehr zufriedenstellen, selbst an den Wubn, sonst sein ganzes Glück, ginge er herz- und gefühllos vorüber. Normann hatte der klagenden jungen Frau das Versprechen gegeben, er wolle versuchen, auf Merkel einzuwirken. Da war es denn zwischen den beiden Freunden zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Merkel, wie alle jähornigen Naturen schnell zur Vergebung geneigt, hatte zwar den fernbleibenden Freund dann wieder aufgesucht, der Miß heilte wieder zusammen, aber ein neues Zerwürfniß brachte neue Entfremdung. Annitas Briefe an Normann waren es, derentwegen sie aneinander gerieten. Damals zweifelte Hans beinahe an der normalen Denkweise seines Freundes, denn daß dieser Mann, der sich selbst als eine „von Begierde zu Genuß taumelnde Natur“ bezeichnete, und im Punkte der Moral stets von ungebauer weitherzigen Gesichtspunkten ausging, diesen Briefwechsel mit der Frau von Borken als etwas „durchaus Unpassendes“ bezeichnete, war doch wirklich lächerlich. Ach, diese Briefe! sie waren so arm, so konventionell! Sie hätten eben so gut ungehrieben bleiben können; besonders die der letzten Zeit. Aus dem Veilchenparfumier mit einem goldenen Monogramm gezeichnete Miniaturbügelchen noch man es ordentlich, noch ehe man gelesen hatte: ich antworte Dir, um Dich nicht zu fränken, aber eigentlich langweilt mich diese ganze Korrespondenz außerordentlich. Und das sollte etwas Unstathhaftes sein!

Normann hatte sich nach Frau von Borken's letztem Brief vorgenommen, ihr nicht mehr zu schreiben. Er hoffte so, mit seinen schmerzlichen Enttäuschungen leichter fertig zu werden. Noch eine Arbeit war zu vollenden, und dann wollte auch er sich eine Erholung irgendwo in den Bergen gönnen.

Da hatte er gestern um die Mittagszeit einen Brief vorgefunden. Aber nicht Annita, sondern der Herr Regierungsrath von Borken hatte ihn höchst eigenhändig verfaßt.

Der junge Mann auf der Steinbant hatte bis jetzt regungslos den stürzenden Wassern zugehauen, jetzt griff er in die Brusttasche seiner Zoppe, holte ein Papier heraus und überflog noch einmal die oft gelesenen Zeilen:

„Lieber Normann! Erst heute vermag ich Ihnen auf Ihre freundschaftliche Gratulation anlässlich meines Abkommens zu antworten, aber aus eigener Anschauung werden Sie mir nachfühlen: ein neues Amt bringt neue Pflichten. Ich bin über Gebühr mit Arbeiten überhäuft. Sie wissen, ich bin Excellenz Rothenburg's rechte Hand. Hinsichtlich dessen ist es mir auch unmöglich, jetzt Urlaub zu nehmen, so sehr ich als Gatte dazu verpflichtet wäre, da meine Frau vor acht Tagen leidend hier abreiste. Schon seit geraumer Zeit ist sie von nervöser Unruhe, Melancholie und allen möglichen unerklärlichen Erscheinungen geplagt. Eine krankhafte Reiselehnheit hatte sich ihrer bemächtigt. Sie behauptete, nach dem Hochgebirge zu ziehen, und sie würde todkrank werden, wenn ich ihr eine Reise dorthin nicht gestattete. Urfeld am Walchensee, ein elendes Nest, das, mir unbegreiflich, schon im vorigen Jahre ich Entzücken erregte, sollte das Ziel sein. Ich gab nach und ließ sie reisen. Nun, mein lieber Normann, komme ich zum Zweck meines Schreibens. Sie haben unsern Hause und besonders meiner Frau stets eine höchst uneigennütige Freundschaft bewiesen. Es würde mir ein beruhigender Gedanke sein, Sie in der Nähe meiner leidenden Frau zu wissen. Sie haben ja jetzt Ferien und vielleicht durchkreuzt es Ihre Pläne nicht zu sehr, Ihre Sommerfrische am Walchensee statt anderswo zu nehmen. Und so darf ich wohl hoffen, von Ihnen hin und wieder über den Gesundheitszustand meiner Gattin auf dem Laufenden erhalten zu werden, bis es mir selbst möglich sein wird, einen Urlaub zu erwirken. Natürlich bitte ich Sie, von diesem Briefe nichts

zu erwähnen und Ihre Ankunft in Urfeld als etwas Zufälliges hinzustellen. Indem ich Sie ersuche, sich stets meiner Dankbarkeit versichert zu halten, bleibe ich Ihr ergebener v. Borken, Regierungsrath.“

Der Leser faltete den Brief wieder zusammen. Aus dem ganzen Inhalt war ihm nur das Eine klar geworden, daß Annita krank, leidend, vielleicht unglücklich sei, daß er eilen müsse, um in ihre Nähe zu kommen. Und daß sie sich freuen würde, ihn wiederzusehen, selbst dann, wenn sie der Einfachheit bedürfte, nahm er mit bescheidenem Selbstbewußtsein an.

Er hatte dem Regierungsrath sofort geantwortet, er danke für sein Vertrauen, und er würde sofort abreisen.

Die Sonne warf zitternde Reflexe in die grün-dämmerige Schlucht, streute farbige Diamanten über das schäumende Wasser und schmückte die roth-schimmernden Locken der hüpfenden Nixen. Normann warf noch einen letzten Blick auf das Gewoge und brach auf. Der Weg wurde immer steiler und beschwerlicher, auch reizloser, denn nur zwerghaftes Nadelgehäupf säumte hier die Landstraße ein. Die Sonne sank tiefer, es war Abend geworden. Ein erfreulicher Lustzug, wie von der Nähe des Wassers, wehte über die Bäume hin. Noch ein paar Schritte und er stand auf dem Gipfel des Kesselsberges. Ein Ruf des Entzückens entfuhr ihm, als er in den Strahlen der Abendsonne zu seinen Füßen den einsamen blauschwarzen Walchensee erblickte, dicht eingeraubt von emporkragenden Berggestirnen, deren schneebedeckte, rösig leuchtende Firnen in erhabener Majestät und schroffer Wildheit in die klare Abendluft ragten. An die waldbigen grünen Abhänge des Herzogenstandes schmiegte sich idyllisch das Dörfchen Urfeld. Ja, er begriff, wie eine wunde Menschenseele hier Zuflucht und Genesung suchen mochte. Mit durstigen Zügen trank er die Schönheit dieses Hochgebirgs-panoramas, dann stieg er klopfenden Herzens und in einer eigenthümlichen Erregung ins Dorf hinunter.

Der „Fischer am See,“ so hieß die kleine primitive Pension, wo er sich wiedersehen sollte. Er fand ein ländliches Brettergebäude im Styl der oberbayerischen Bauernhäuser, mit einer rund um das Haus laufenden Veranda, auf der eine Schaar fröhlicher Menschen über das ihnen eben aufgetragene schlechte Nachessen räsonnirte und doch

* Aus dem Leben des Löwenbäders Julius Seeth, der angeblich in Paris lebte, weiß die „R. Ztg.“ zu erzählen: Bei seinem gewöhnlichen Handwerk lebte es Seeth nicht an Abenteuern. Sein ganzer Körper ist bedeckt von Narben, und in Paris rettete ihn nur die äußerste Geistesgegenwart. Er wollte die Griffschere verfolgen unter Nero, der im Circus maximus Löwen auf die stehenden Anhänger der neuen Lehre losließ, darstellend und läufig zu diesem Zweck Pupp in Mannesgröße mit Bärteffeln. In strahlender Berwegenheit trug er selbst das Puppentüchlein, so daß leicht eine Verwechselung eintreten konnte. So stürzte sich denn in der That ein Löwe auf ihn und packte ihn am Bein. Das Thier schüttelte ihn wie eine Haue eine Maus und schlug ihm noch die Gesehnge aus der Hand. Er rief nach einer anderen Stange, und diese trieb er dem Löwen so weit in den Rücken, daß dieser seine Beute loslassen mußte. Seeth konnte nun ruhig den Käfig verlassen, während der Löwe die Stange nicht mehr herausbrachte und verendete. Das Abnehmen des Beines schien unerlässlich; allein die Kunst des Professors Germalin vermochte das Glied nach sieben Operationen zu retten. Diese Erfahrung ließ den Mann über die Gefährlichkeit seines Berufes nachdenken und bestimmte ihm, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Er baute bei Lübeck eine Villa, pflanzte trefflich Gemüse und pflegte die Blumen. Nach sieben Monaten langweilte ihn dieses Leben aber derart, daß er Villa, Gemüsegarten und Blumenflor verkaufte und fünfzehn Löwen sammelte. Er begann die Dressur und das Romadenleben aufs Neue. . . . Merkwürdig ist die Thatsache, daß der aus der Wildnis kommende Löwe viel zuverlässiger, ehrlicher und leichter zu dressiren ist, als der im Zoologischen Garten oder in der Menagerie geborene. Dieser ist an den Anblick des Menschen gewöhnt und läßt sich daher nicht so imponiren. Der Wildenlöwe dagegen erschrickt derart vor der plötzlichen menschlichen Erscheinung, daß ihm das durch ganze Leben in der Geiseltangenschaft hindurch nachgeht. Niemals bin ich von einem aus Asien oder Afrika eingeführten Löwen angefallen worden, wohl aber von den Löwen aus dem Zoologischen Garten Europas, die ich aufzog, auf den Armen trug und täglich fützte, erklärte der Erzähler. Am schwersten ist es, die Löwen, die täglich mit Pferdefleisch gefüttert werden, von einem Angriff auf die vor und neben ihnen hergehenden Pöbel abzuhalten. Bei der Dressur tragen die Wilden Löwen schützende Decken, die dicht mit Nägeln besetzt sind. Schlägt dann das Raubthier nach seinem harmlosen Begleiter, so zieht es rasch die verletzte Loke zurück und macht nicht bald wieder einen Versuch.

* Ein Romanroman. Aus Maramoros-Szilget meldet der Bester Lloyd v. 9. ds. folgenden romantischen Vorfall: Vor einiger Zeit lag der Eisenbahnbeamte Ernst Demarck im kaiserlichen Spital von Maramoros-Szilget krank darnieder. Er wurde von der Spitalärztin Schwester Paula Palos, welche im Spital als Krankenwärterin wirkte, in bingebungsvoller Weise gepflegt. Der Kranke sah aber in Paula Palos nicht nur die Nonne, er sah in ihr auch das Weib, in welchem er das langgesuchte Ideal seines Lebens zu finden glaubte. Kaum hatte Ernst Demarck das Spital verlassen, so bewarb er sich um die Hand seiner Pflegerin, die den Schleier ablegte, um die Gattin ihres Pflegebefohlenen zu werden. Gestern schwur das Paar einander ewige Treue.

immerhin eines „besten“ Belgeschmades nicht entbehrt, wird der „A. Z.“ aus dem hiesigen Kreise gelegenen Schönwalde berichtet. Einem dortigen Besucher ging vor einigen Jahren ein an Rothlauf erkranktes Schwein ein, das derselbe vergraben ließ. Der gleichfalls im Dorle ansässige Fischer B. machte sich in der folgenden Nacht daran, das verendete Thier auszugraben und wurde dasselbe bei Gelegenheit eines von dem B. ausgerückten Familienfestes von ihm, seiner Familie als auch den geladenen Vätern als höchst schmackhafte Speise servirt. Die Sonne bracht doch an den Tag, das mufte — jedenfalls nicht zu seiner Freude — auch unter Messer vom Hobel ergraben; ein Freund von ihm, dem er f. B. angeboten, das Schwein gemeinsam mit ihm auszugraben und zu theilen, was dieser aber ablehnte, gab neulich in etwas freudiglicher Gesellschaft die „geschmackvollste“ Geschichte zum Besten. Unter den Zuhörern sollen sich auch einige Teilnehmer an dem derzeitigen Festschmause befinden haben, die nach Anhören dieser Mär einen „großen Bittern“ zu trinken das lehrhafteste Bedürfnis fühlten. (Wenn's nur damit abgeben wird.)

(?) **Allenstein.** 13. August. Die Vermessungsarbeiten auf der in Aussicht genommenen Eisenbahnstrecke Angerburg - Rosenburg - Köffel - Hirschdorf sind zum Abschluß gebracht worden. — Herr Warrer Zeichner zu Gr. Fleberg ist nun bestimmt zum Erzpriester der katholischen Pfarrei in Allenstein ernannt worden. Herr Erzpriester Krazau von hier, wird Domherr in Frauenburg.

Kreis Heilsberg. 12. August. Beim Roggenmähen in diesem Jahre fanden die Arbeiter des Gutsherrn B. in S. auf dem Felde ein paar Schlittenkuffen und einzelne zu einem Arbeitsschlitten gehörige Eisentheile. Am Holze und am Eisen war je ein von derselben Hand und mit denselben Fehlern gekürschener Zettel befestigt mit folgenden Worten: „Wer dieses findet, hat es dem Herrn B. in S. abzugeben.“ Bei näherer Betrachtung dieser fast wertlosen Schlittentheile erinnerte sich der betreffende Gutsherr, daß ihm vor etwa 30 Jahren vom Felde ein Arbeitsschlitten gestohlen worden, und erkannte deutlich diese Eisentheile in Folge eines in demselben befindlichen Zeichens als Theile von dem ihm damals gestohlenen Schlitten.

Justizburg. 11. August. Die Stadtverordneten wählten in ihrer heutigen Sitzung zum zweiten Bürgermeister mit 28 von 30 abgegebenen Stimmen Herrn Magistratssekretär Eugen G. aus Berlin. Zwei Stimmen erhielt Herr Gerichtssekretär Gehrmann aus Memel. Die Zahl der Meldungen betrug 29.

Memel. 12. August. Ein Unfall, der leicht einen schlimmen Ausgang hätte nehmen können, ereignete sich heute Mittags auch zwölft Uhr in der Marktstraße. Als nämlich ein mit Petroleumlampen hoch beladenes Fuhrwerk in die Friedrich-Wilhelmstraße nach dem Steinthor zu einbiegen wollte, kamen die Fahrer ins Rollen: erst fiel eins der Pferde und die Hinterfüße, dann stürzte mit einem zweiten der Fahrer herunter, wobei er sich die eine Gesichtshälfte stark beschädigte. Ein Glid für ihn, daß die erschreckten Pferde nicht vorwärts, sondern selbsterst ausstießen, sonst wäre er überfahren worden, — ein Unglück aber für die vor dem R. f. chen Boden ihre Waaren festhaltende Markfrau M., welcher, bevor das Fuhrwerk durch Anhalten an der R. f. chen Treppe zum Halten kam, ihre Borräthe an Gurken, Kürbisse etc. völlig zerquetscht wurden, ebenso ging die „Reichelsbode“ in Trümmer, und die beletzten Fühner stoben mit entsetztem Geschrei auseinander.

Jesseln angelegt wurden, sagte er: „Na, ich bin dann ja erst 29, wenn ich wieder raus komm“. Morgen habe ich meinen Geburtstag, und da habe ich wenigstens was in Braundenz zu feiern.“

Neufahrwasser. 13. August. Gestern wurde hier der Arbeiter Josef Wozzolla verhaftet, der gegen einen kaum 13jährigen Knaben das Messer zog und ihm auch eine Stichwunde beibrachte.

Dirschau. 13. August. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr erkrankte wohlthätlich in Folge eines Krampfanfalls beim Waschen in Mühlengraben die an Krämpfen leidende Dr. sarme Valeria Kulawski aus Kollitten. Die Arbeiterfrau Julianne Frost, welche auf das Rufen mehrerer Knaben hinzukam, zog die Frau aus dem Wasser. Der zur Zeit anwesende Gendarm F. wurde hier von dem Knaben gefesselt und stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, welche jedoch erfolglos blieben.

Marienburg. 13. August. In Magdeburg in der Klinik seines Bruders starb gestern der Director des hiesigen lgl. Gymnasiums, Hr. Dr. Paul Brennecke, welcher diese Anstalt erst seit kurzem leitete.

Aus dem Kreise Königs. 12. August. Gestern ging die 15jährige Tochter des Eigenthümers Kowallak aus Schornau bei Weiden suchen. Hierbei wurde sie von einer Kreuzotter gebissen. Das Bein schwellte in kurzer Zeit stark an, und der Zustand des Mädchens ist sehr gefährlich.

Königs. 12. August. In einer der letzten Strafkammerung wurde ein Gerichtssekretär aus Hammerstein, welcher inzwischen von dort verfehrt ist, wegen eines Russes, welchen er einer Frau in Hammerstein geben wollte, zu einer Geldstrafe von 200 M. verurtheilt, vom Schöffengericht Hammerstein war derselbe freigesprochen, der Amtsanwalt hatte aber Verurteilung eingeleitet.

S. Kröjanke. 13. August. Gestern fand hier die Kirchenvisitation durch den Herrn Superintendenten Lyring Platz.

Thorn. 13. August. Ein Mangel an Schlagschweinen macht sich hier und in der Umgegend sehr fühlbar. Die Fleischer können ihren Bedarf nur mit Mäße und aus weiter Ferne decken, wodurch das Fleisch selbstredend sehr verteuert wird, worunter namentlich die arbeitende Bevölkerung leidet.

i Culmer Stadtmeidung. 13. August. Herr Rittergutsbesitzer v. Boga kaufte gestern in Bodow, wo ein kleiner Remontemarkt für Pferde abgehalten wurde, sechs Fohlen Einige Thiere (zweijährige) wurden mit 330 M. bezahlt. Auch in Kollito wurden sechs Thiere von ihm erstanden. Andere Besitzer sind über diese Einrichtung von Füllenmärkten sehr zutrudelt.

E. Jenu. 13. August. Dem Gastwirth Chelmitz zu Bapno sind auf unerklärliche Weise Scheune und Stall mit der Ernte niedergebrannt. — Beim Kruschenessen gerieth einem vierjährigen Arbeiterkinde aus Popen eine Kirsche in die Luftröhre, wodurch es erstickte.

Fr. Chlau. 12. August. Am gestrigen Tage hat sich in Schmödden die Arbeiterfrau Puzig auf ihrem Krankenlager selbst getödtet, indem sie sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt. Ihre Kinder und andere Personen hatte sie vorher unter einem Vorwande aus dem Zimmer entfernt. Als Grund der That sind große Schmerzen in Folge ihrer andauernden Krankheit anzusehen.

Allenstein. 13. August. Ein Verkommniß, daß, trotzdem es schlimme Folgen hätte haben können,

haben, und an denen muß man auch festhalten. Als Sie mich vor einem Duzend Jahren hier trugten, was ich werden wollte, habe ich ja sofort gesagt, vierstücker Hausbesitzer, dazu eigene ich mich am besten. Gestern bin ich geworden: ich habe mich gestern mit Frieda, der Tochter des Commerzienraths verlobt. Die kriegt als Mitgift ein vierstücker Haus. . . .

Der Familienrath hob auseinander, als ob eine Bombe im Zimmer geplatzt sei. Aber der pflegemäßige August ließ die Gratulationen, die Ermahnungen, die Vorwürfe über sich ergehen, ohne darauf zu reagieren.

Aus den Provinzen.

Danzig. 13. August. Vor Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde vermehrt sich die Zahl der in unseren Hafen resp. auf der Rheide zu den großen Flottenmanövern sich sammelnden deutschen Kriegsschiffe. 55 Schiffe und Fahrzeuge mit einer Besatzung von 8257 Mann werden, wenn das Kaisergeschwader hier eingelaufen sein wird, vor Danzig Unterwachen haben und, besonders für den Binnenländer, nicht nur ein imponantes, sondern zugleich auch erhebendes Bild für Deutschlands Macht zur See bieten. Nach den an maßgebender Stelle eingeholten Erkundigungen werden wir jedenfalls auf einen Besuch des Kaisers auf der Rheide verzichten müssen, da die bisher getroffenen Dispositionen damit absolut unvereinbar sind und bisher, so viel bekannt, keine Veränderungen darin getroffen sind. Für die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ ist bereits Kiel als Position angegeben, jedoch angenommen werden kann, daß die „Hohenzollern“ direkt nach Kiel gehen wird. Prinz Heinrich von Preußen, Chef der zweiten Panzerdivision begeht morgen an Bord seines Flaggschiffes „König Wilhelm“ seinen 35. jährigen Geburtstag, weshalb ein Festmahl an Bord dieses Schiffes morgen Abend um 6 Uhr stattfinden wird.

Danzig. 13. August. Mit Bezug auf die hier kürzlich vom Geh. Commerzienrath B. e. r. abgehaltene Versammlung von Bernsteinteressenten finden zur Zeit von Selten des Innungsausschusses Verhandlungen derjenigen Bernsteinermeister statt, die an jener Versammlung theilgenommen haben. Das gesammte Material soll in Form einer Besondere an den Handel in dieser eingeleitet werden. — Der Magistrat hat beschloffen, für die Ueberweisung in Schlesien und Sachsen bei der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung von 10000 M. zu beantragen. — Einer der rothen Danziger Stroche, der vom Schmutzgericht wegen Todtschlags seiner Braut vor dem Bürgergarten in Schuld zu neun Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, wurde heute aus dem Zuchthaus in Braundenz auf die Anlagebank der hiesigen Strafkammer geführt. Er hatte sich im Mai v. J. im Café Köchel ungebührlich benommen und war von dem Maschinenbauer W. hinausgeworfen worden. Dafür lauerte er ihm auf und verletzte ihm einen Messerstich in den Arm. R. gebrauchte dann die bekannte Ausrede, daß er sich in der „Nothwehr“ befinden habe. Fast unglücklich war die Frechheit welche der Angeklagte zur Schau trug. Als der Gerichtshof sich zurückgezogen hatte, fragte er den Staatsanwalt: „Glauben Sie, daß ich die zehn Jahre abmachen werde, ich wäre ja dann der schlußliche, wo auf der ganzen Welt ist.“ Dazwischen lächelte er einlegen im Zuchthausverwandten „Freundinnen“ zu. Der Gerichtshof verurtheilte ihn, die letzten Straftaten zusammennehmend, zu einer Strafe von zehn Jahren 3 Monaten Zuchthaus. Als R. wieder die

Der junge Mann stand auf und wanderte langsam die hart am Ufer des Sees entlang führende Landstraße herunter. Heimkehrende Spaziergänger begegneten ihm, hin und wieder ein müder Bergwanderer, dessen Alptröd an der Spitze mit einem Buch rosig leuchtenden Almenrausch geziert war. Sie aber kam noch immer nicht. Ein Postwagen fuhr langsam an ihm vorüber. „Bist du Gott, es wär' so schön gewesen“, blies der Postillon mit schmelzenden, langgezogenen Tönen.

Da leuchtete von Weitem ein weißes Kleid. — Eine leichtschreitende Gestalt kam näher und näher. Das war ihr Gang, so schwebte nur sie. Normmann eilte auf sie zu.

„Meine theure, verehrte Frau von Borken!“

„Was war das? Erkante sie ihn nicht, oder war sie wirklich so nervös, wie ihr Mann sie geschildert? Sie zuckte zusammen und erblaßte sichtbar. Dabel blieb sie stumm. Er blickte forschend, besorgt in ihr Gesicht.“

„Habe ich Sie erschreckt? Dann bitte ich um Vergebung,“ sagte er mit dem Ausdruck innigsten Mitleids.“

„Ja, sie war krank, das sah er deutlich — sie schien sich immer noch nicht fassen zu können und rang mühsam nach einem Wort der Begrüßung.“

„Woher wußten Sie — doch nein, nein,“ stammelte sie, „das ist ja Nebensache — wie freue ich mich, Sie wieder zu sehen! Aber es war so unverhofft, so überraschend — vergehen Sie meinen unfreudlichen Empfang“, und dabei reichte sie ihm aufathmend, wie jetzt erst von einem Druck befreit, freundlich die Hand.

Darauf sah sie ihn wieder eine Weile ganz zerkent und gedankenverunken an, seufzte tief auf und sagte endlich:

„Werden Sie längere Zeit hier bleiben?“ und ohne seine Antwort abzuwarten: „Ist es nicht herrlich hier? Mein Mann nennt meine Leidenschaft für dies Paradies eine Geschmacksverirrung, finden Sie das auch? Lieber Gott — Sie — nein, das kann ich mir denken, daß Sie nicht ungerührt an dieser herrlichen Natur vorbeigehen werden, wie ich Sie kenne!“

„Sie haben Recht, gnädige Frau, ich bin ganz bezaubert von diesem reizenden Urwald.“

„Das freut mich! Ja, es ist reizend, trotz der groben Kellnerin, seiner felsenartigen Knödel und seiner „gottlosen Kalbsbaben“, und seinen Salons mit dem rührenden Mangel jeglichen Comforts — aber das Alles ist ja gerade so amüßant und recht gemacht, um glücklich und sorglos zu sein.“

Sie lachte fröhlich und plauderte weiter. Ganz wie in früherer Zeit, und doch kam sie dem jungen Professor sehr, sehr verändert vor. Schon ihr Neuhäres: sie war etwas voller geworden und ihre Augen hatten die kühle, frostige Klarheit von ehemals verloren. Es war ihm, als brähe ein wär-

merer Strahl daraus hervor, der aber den Jügen die reine Harmonie von ehemals raubte. Die roten Lippen leuchteten ordentlich in dem weißen farblosen Gesicht. Auch die Haare, noch immer in jenem schönen Golbton schimmernd, umgaben nicht mehr wie sonst, tabellos frisiert, dies holde Antlig, sie lagen in lockiger Unordnung fast verwirrt über der reinen Stirn.

Sie trug ein weißes Tuchkleid mit loser Jacke. Den Hut hatte sie, an den Händen zusammengeknötet, über den Arm gestreift.

Normmann betrachtete sie wieder und wieder. Sie erschien ihm so fremd, so verändert. Und doch durchzuckte ihn immer von Neuem wie ein Glücksgefühl das Bewußtsein ihrer Nähe, zumal wenn sie den fröhlichen Ton früherer Jahre anschlug.

Sein Zusammentreffen mit ihr schilderte er ihr auf ihre nochmalige Frage als ein ganz zufälliges. Sie habe schon im vorigen Jahre so viel vom Waldensee geschwärmt, da habe er ihn doch auch kennen lernen wollen. Unter diesen Gesprächen waren sie dem Fischerhause näher gekommen.

Es wehte kühl vom See herüber. Die Mehrzahl der Gäste hatte sich schon zurückgezogen.

Aus dem „Gesellschaftszimmer“, einer großen, weißgetünchten Bauernstube mit Holzbank, tönte heiteres Lachen, Singen und Zitherpielen.

„Hören Sie nur“, — lächelte Annita — „so fidel sind die Urfelder alle Abend. Sie sollten hingehen und sich an der heiteren Gesellschaft beteiligen. — Ich thäte es selber gern, aber ich — als weibliches Wesen ohne Duenna oder sonstigen Schutz —“

„Wollen Sie nicht unter meinem Schutze hingehen?“ Sie lachte. „Unter Ihrem Schutze? Also noch immer das Kind von früher? Mit Ihrem Gesicht und Ihrer Figur als Schutz einer jungen Frau! Hören Sie — wenn ich Sie nicht kenne, in Ihrer ganzen Unschuld und Naivität, ich würde diesen Vorschlag — ja — ja — ich würde ihn beinah Kofettei nennen!“

„Gnädige Frau!“

„Nein, wir wollen den guten Leuten da drin nichts zu medifiren geben; selbst die Urfelder in ihrer weltfremden Heiterkeit — das würde ihnen doch sonderbar vorkommen; sie sind ja auch nur Menschen und deshalb nicht ganz unempfindlich gegen Klatsch! — Gute Nacht. Wir machen morgen Nachmittag einen weiten, schönen Spaziergang zusammen.“

Sie war verschwunden.

Er starrte ihr nach, mit dem Rücken an die Brüstung der Veranda gelehnt. War das Annita Borken? Mit Ihrem Gesicht und Ihrer Figur als Schutz einer jungen Frau! Hatte sie wirklich so gesagt, oder träumte er? Träumte er, daß die fischblütige Nixe vom Kesselfall plötzlich ein heißblütiges Weib geworden war, die ihr kühles Ele-

ment verlassen hatte, um armen, thörichten Sterblichen wollüstige Gedanken einzuhängen?

Der junge Mann fuhr hastig über seine Stirn, als wolle er etwas fortwischen, etwas Unschönes, Beschämendes. Er rechte sich empor, als suche er einen Halt — dann warf er sich aufseufzend in einen Gartenstuhl und starrte mit brennenden Blicken auf die Wasserfläche, über die sich tiefer und tiefer schwarze Nachtschatten breiteten.

Hans Normmann war nach einer unruhigen Nacht erst gegen Morgen in einen tiefen, bleiernem Schlaf gesunken. Erschrocken und ärgerlich sah er beim Erwachen den Zeiger seiner Uhr auf neun stehen. Also hatte er den Morgen mit all seiner Pracht verschlafen, und er hatte sich doch fest vorgenommen, gerade an Sonnenaufgang am See zu genießen. Eilig kleidete er sich an und stieg auf die Terrasse herunter.

Dort war es menschenleer. Einige Gäste angelten, andere ruderten auf der spiegelnden Wasserfläche.

Er sah sich suchend um. Von Annita keine Spur! Nur die schöne Anna, die dicke Kellnerin, räunte die Kaffeetassen zusammen und schien jetzt ungleich menschlicher zu empfinden, als gestern Abend in der Ueberbürdung ihres verantwortungsvollen Amtes.

„Gelt — der Herr hab'n lang' g'schlafen? Mer wird halt müd, wenn man den Kesselfall aufsteigt“, sagte sie ganz menschlich freundlich, indem sie sich zu einer intimen Unterhaltung vor Normmann hinstellte.

„Ja, ich habe leider die Zeit verschlafen. Morgen, mein Fräulein, müssen Sie schon die Güte haben, mich vor Sonnenaufgang zu wecken.“

Die Kellnerin machte ein höchst geschmeicheltes Gesicht. — Das war doch amal a höflicher Herr! Als sie dann mit dem Frühlitz erschien, fragte er: „Ist Frau von Borken schon aufgestanden?“

„O Jesses, was denken's denn? Die steht mit die Fühner auf. Und dann alle Morgen näher nach Saffau. Schaun's dort drüben nach der Insel — sie wies mit der Hand nach einem grünen Eiland mitten im See — „dös is halt der gnä' Frau ihr' ganze Schwärmerlei.“

„Ist sie heute auch dorthin gefahren?“

„Freili, die rudert, wie a Mannsbild. Aber i glaub, heute giebt's a Wetter, i spür's halt immer an me'm Reiffen, da thät die gnä' Frau a guet, wann 's bald wieder heimkäm!“

Vom Hauje her wurde nach der Kellnerin gerufen.

Normmann stand auf. Am Ufer zimmerte der Wirth an seinen Wbten.

„Kann ich einen Kahn haben?“ fragte der junge Mann.

„Suchen's nur a'n aus“ — antwortete der Alte, — „doch der Herr thät guet, nit z'weit naus

z'fahren, 's giebt a bissl' viel Wind heut.“

„Ich will nur bis zur Insel.“

„Da müchten's leicht noch nüberkommen, doch hall's Jhna nit z'lang auf. Mit'n See is nit z'paß'n, wann er unruhig wird.“

„D, ich bin an der See groß geworden,“ lachte Normmann, — „da weiß ich so ziemlich mit Sturm und Wetter Bescheid.“ Damit löste er die Kette eines Nachens und stieß freundlich grüßend mit dem Rudern vom Lande.

Er ruderte mit starken Armen. In einer halben Stunde hatte er das Ziel erreicht. Ein unbewohntes, weltverlorenes Eiland, so blühte die Insel Saffau wie ein Märchen aus dem grünen See empor. Am steinigten Ufer brachen sich die Wellen und warfen weißen Schaum auf, wie am Strande des Meeres.

Der einsame Wanderer stieg aus, bestieg die Kette des Rahnes an einem Baumstamm und durchdrang eine unwegsame Wildnis von Brombeer- und Heidelbeergesträuch, das wie ein Kranz das Gestade der Insel umfäumte.

„Grün, alles grün, so rings und rund.“ Tobtenhülle, unendliche Einsamkeit! Hin und wieder das Schlagen eines Spedtes, oder von weit her das einödmige regelmäßige Geräusch eines das Wasser theilenden Ruders. Endlich hatte er einen kleinen schmalen Pfad entdeckt. Ihm pochte das Herz so heftig, so wild — er wußte selbst nicht, warum, — seine Stirn glühte, seine Lippen waren heiß und trocken.

Was wollte er? was suchte er?

Er blieb stehen und sah sich um.

Rein menschliches Wesen weit und breit!

Weiter, weiter, wie von unsichtbarer Gewalt getrieben, ohne einen physischen Willen.

Jetzt führt der Weg aufwärts auf eine kleine Anhöhe und was er von dort oben erblickt, macht ihn erschauern in einem niemals empfundenen Seelenaufrubr! Zerbröckelte Felsenräume, ruinenhafte Umfassungsmauern eines Gebäudes aus verjunkenen Jahrhunderten geben Zeugniß, daß hier in grauer Vorzeit Menschen gehaust haben. Wer inmitten dieser modernsten Ueberreste einstiger irdischer Größe athmet auch jetzt noch menschliches Leben. Auf dem mit verjährten braunen Blättern bedeckten Waldboden eines Felsengemades liegt hingelassen eine Eise. Das Haupt mit dem gelbesonig schimmernden Haar von einem moosbewachsenen Stein gestützt, die nackten, schneeweißen Arme darüber gekreuzt, mit geschlossenen Augen!

Der junge Mann ist leisen Schrittes bis dicht an dies holbe Waldwunder herangetreten. Sein Auge irt mit einem heißen, verzehrenden Blick über die Gestalt im h. blauen, losen Morgengewand, dessen tiefer, ediger Ausschnitt einen Theil ihres blühnenweißes Halses entblößt. Ein zitternder Seufzer entringt sich seiner heftig athmenden Brust.

(Schluß folgt.)